

Erscheint täglich außer Sonntagen.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 25 Pf. pro Woche, 2,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonpareilzeile  
20 Pf., Kleinzettel 5 Pf. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postkontos: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Str. 27 536. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Obstruktion im Reichstag.

### Parole Westarp: Ohne Zoll kein Etat!

„Kein Kaniz, keine Röhne!“ war die Parole der Agrarier vor dreißig Jahren. Damals wollten sie kein Geld für die Flotte bewilligen, wenn der Vorschlag des Grafen Kaniz auf Schaffung eines Monopols zugunsten der Getreideproduzenten nicht angenommen wurde. Kein Etat ohne Verabschiedung der neuen Zoll-erhöhungen, insbesondere ohne den neuen Mehlsoll — das war heute morgen die Parole des Grafen Westarp und der deutschnationalen Reichstagsfraktion. Das etwas plötzlich, um nicht zu sagen überfallmäßig in Erscheinung getretene Ermächtigungsgesetz für den Reichsernährungsminister zur Erhöhung des Mehlsolles auf den autonomen Zoll im deutsch-französischen Handelsvertrag hat in der sozialdemokratischen Fraktion stärkste Bedenken hervorgerufen und neue Verhandlungen notwendig gemacht. Die Genossin Toni Sender beantragte infolgedessen, auf durchschlagende Gründe der Geschäftsordnung gestützt, die vorläufige Absehung dieses Punktes von der Tagesordnung. Darüber kam es dann zu lebhaften geschäftsordnungsmäßigen Auseinandersetzungen, die zu einer Unterbrechung der Sitzung auf eine Stunde führten.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen erneuerte Graf Westarp seinen Vorstoß. Da war es immerhin bemerkenswert, daß auch die Kommunisten dazwischensprangen und durch den Abg. Stöcker sehr richtig erklärten, was die Deutschnationalen bezweckten, sei weiter nichts als ein Erpressungsmanöver. Darum müßte die dritte Lesung des Etats ohne Rücksicht auf deutsch-nationale Wünsche fortgesetzt und beendet werden. Zuvor schon hatte auch Genosse Dittmann wiederholt in dem gleichen Sinne gesprochen und das Haus entschied auch demgemäß.

Boshafte Leute könnten nun behaupten, die Kommunisten hätten sich für die rechtzeitige Verabschiedung des Reichshaushalts eingesetzt und damit eine eminent staatsbehaltende Arbeit geleistet. Hoffentlich wird es ihnen in Moskau nicht allzu arg angekreidet werden, daß sie ausnahmsweise einmal auf die richtige Seite gefallen sind und etwas Vernünftiges getan haben.

#### Die Obstruktionisten am Werk.

Der Reichstag hat auch heute schon um 10 Uhr angefangen. Ein Gesekentwurf über die Herkunftszuweisung des Hopfens wird nach kurzer Besprechung, die sich besonders mit dem Widerstand Bayerns gegen diese Regelung befaßt, dem Ausschuss überwiesen. Nunmehr sollte die Beratung über die Getreidezölle und mehrere Anträge und Gesekentwürfe handelspolitischer Natur beginnen. Abg. Loal Sender (Soz.) erhob Einspruch gegen die Beratung einer Vorlage, die die Regierung zur Ratifizierung eines deutsch-französischen Zusatzabkommens ermächtigen will. Der Einspruch wurde darauf gestützt, daß die Vorlage noch nicht im Besitz der Abgeordneten ist. Nunmehr erhoben die Kommunisten Einspruch gegen die Beratung der Zollanträge selbst, weil die Drucksache darüber zwar schon in Verteilung begriffen, diese aber noch nicht bis zu den Bänken der Kommunisten vorgeschritten war. Nach der Geschäftsordnung mußte diesen Einsprüchen stattgegeben werden, worüber die Agrarier in ziemliche Erregung gerieten.

Nunmehr berichtete Abg. Dr. Brüning (Z.) von der Ausschussberatung über Lohnsteuererfassung und Abg. Simon-Schwaben (Soz.) über eine Neuregelung des Biersteuerverfahrens. Zur Lohnsteuererfassung verlas der Schriftführer hierauf einen umfangreichen Antrag der Kommunisten, der erst heute eingegangen ist, und nicht mehr gedruckt werden kann. Deshalb erhebt Abg. Graf Westarp (Dnal.) Einspruch gegen die Beratung, offenbar als Revanche für die Absehung der Zollanträge. Abg. Müller-Hannover (Komm.) beschwert sich über Ungenauigkeiten des Ausschussberichts.

Auch dieser Gegenstand wird vorläufig abgesetzt. Nun soll die dritte Beratung des Etats

fortgesetzt werden. Abg. Graf Westarp (Dnal.) verlangt auch hier Absehung, da verschiedene Parteien die Etatsberatung erst nach Erledigung der Zollanträge beenden wollen.

(Fortsetzung auf der 2. Seite.)



#### Der Unsinn als Methode.

Wir geben hier drei Zeitungsköpfe von heute: Oben die „Kote Fahne“, links unten die nationalistische „Deutsche Zeitung“ und rechts schräg die „Kreuz-Zeitung“. Alle drei behandeln die gleichen Reichstagsbeschlüsse. Einmal „verteuert die Sozialdemokratie das Brot“, gibt dabei die „Zollvorlage auf der ganzen Linie preis“ und die „geprellte Landwirtschaft“ flagt Stein und Bein. Preisrätsel: Wo wird die Wahrheit am meisten verborgen?

## Briand für August-Konferenz.

### Young-Plan erst nach der Schuldenratifizierung.

Paris, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Außenminister Briand hat am Mittwoch in den Wandelgängen der Kammer mitgeteilt, daß die internationale Regierungskonferenz über die Durchführung des Young-Planes erst im August stattfinden werde. Angehts dieser Tatsache wäre es also unmöglich, daß das französische Parlament den Young-Plan gleichzeitig mit dem interalliierten Schuldenabkommen ratifiziere. Die Mitteilung Briands scheint eine entscheidende Stimmungsänderung der französischen Regierung ankündigen zu sollen. Bisher ist Frankreich für eine möglichst sofortige Einberufung der internationalen Regierungskonferenz eingetreten, weil sie das Argument der allgemeinen Übernahme des Young-Planes bei der Ratifikationsdebatte über die interalliierten Schulden benutzen wollte. Da nun aber die englische Arbeiterregierung London als Verhandlungs-ort für die Regierungskonferenz vorgeschlagen hat und also damit der Vorsitz der Konferenz an den englischen Premierminister Macdonald fallen würde, scheint es Frankreich mit der Inkraftsetzung des Young-Planes durchaus nicht mehr so eilig zu haben. Frankreich hat jedoch die Forderung aufrechterhalten, daß die internationale Konferenz in einem neutralen Lande abgehalten werden solle, z. B. in der Schweiz, da dort Poincaré als der Rangälteste den Vorsitz führen würde.

Die sozialistische Kammerfraktion hat am Mittwoch ihre Interpellation über die Ratifizierung der interalliierten Schulden zurückgezogen. Die Radikale Partei hat sich in einer Entschlieung für die sofortige Räumung des Rheinlandes ausgesprochen. Die finanzielle Liquidierung des Krieges, heißt es in dieser Entschlieung, könne erst dann ihre vollen Früchte tragen, wenn alle mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen, vor allem die Befragungsfrage, aus der Welt geschafft seien.

#### Englische Aufforderung. Besser keine Saarverhandlungen.

London, 27. Juni.

„Times“ berichten: Die britische Regierung hat durch ihre Botschafter in Paris und Berlin die französische und die deutsche Regierung um Ausherrung ihrer Ansichten über die Organisation der kommenden Reparationskonferenz ersucht und gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, in Anbetracht der Tatsache, daß die neue Regierung erst ihr Amt angetreten hat, würde es Macdonald, Henderson und Snowden Schwierigkeiten bereiten, London zeitweise zu verlassen, nach britischer Ansicht sei daher London der geeignete Platz für die Zusammenkunft. Gleiche Mitteilungen erfolgten an die belgische und die italienische Regierung. Die deutsche Regierung hat, wie verlautet, bereits auf die britische Anfrage in dem Sinne geantwortet, daß die Argumente für die Wahl Londons

als Zusammenkunftsort der Konferenz nicht leicht beiseite geschoben werden könnten; die französische Antwort wird heute oder morgen erwartet. Die britische Regierung beabsichtigt, den Young-Plan zu ratifizieren, es ist aber zu erwarten, daß sie vorher einige Fragen über seine Anwendung aufwerfen wird, und zwar insbesondere über die Verteilung der Summen, die von Deutschland in die Zentralbank eingezahlt werden, sowie über die Sachlieferungen, hinsichtlich deren man hier der Ansicht ist, daß beispielsweise die Lieferung von Reparationskohle an Italien einen unfairen Wettbewerb mit der britischen Kohle darstelle.

Hinsichtlich des Saarbeckens hat Stresemann selbst sich mit Nachdruck geäußert. „Times“ führen die vom Reichsaußenminister gebrauchten Worte an und fahren fort: Die unbeschränkte Verbindung der Forderungen auf Räumung des Rheinlands und Rückgabe des Saargebietes ist bedauerlich und irreführend. Die Möglichkeit einer Zurückziehung der Befehlstruppen vom Rhein vor Beendigung der Vertragsperioden war im Friedensvertrag selbst vorgesehen, und die englische Öffentlichkeit hat auf jeden Fall seit langer Zeit die Empfindung, daß bei der endgültigen Regelung des Reparationsproblems die weitere Beibehaltung der Truppen im Rheinland zwecklos und nur aufreizend sein würde. Aber die Ausbeutung der Saarbergwerke durch Frankreich ist ausdrücklich im Versailles-Vertrage bis 1935 als Entschädigung für die Zerstörung der Kohlenbergwerke im Norden Frankreichs vorgesehen, und für den früheren Ablauf der französischen Rechte sind keine Vorkehrungen getroffen worden. Jede Aenderung der augenblicklichen Vereinbarung würde daher eine Aenderung des Vertrages von Versailles bedeuten, für die voraussichtlich die Zustimmung aller seiner Unterzeichner notwendig sein würde. Wenn wirklich beabsichtigt wird, diese Angelegenheit bei der Erörterung des Sachverständigenberichts auf der kommenden Konferenz zur Sprache zu bringen, so wird das die Arbeit der Konferenz übermäßig kompliziert gestalten.

#### Amerika-Regierung bleibt der Weltbank fern.

Washington, 27. Juni.

Staatssekretär Stimson hat bei der gestrigen Pressekonferenz im Staatsdepartement noch einmal klargestellt, daß die amerikanische Regierung keine Aenderung der von ihr in der Frage der alliierten Kriegsschulden sowohl wie der Reparationen befolgten Politik beabsichtigt. Weder direkt noch indirekt würden demnach Beschlüsse der amerikanischen Regierung an der Einziehung der deutschen Reparationen durch Vermittlung der geplanten internationalen Bank oder an anderen Funktionen dieser Art beteiligt sein. Die Frage, ob die Vereinigten Staaten auf der demnächst zur Erörterung des Sachverständigenberichts zusammen tretenden politischen Konferenz wenigstens durch einen inoffiziellen Beobachter vertreten sein werde, wurde von Stimson nicht erörtert.

# Die Reichstags-Sitzung.

(Fortsetzung von der 1. Seite.)

Abg. Dr. Leicht (Bayr. Ap.) schlägt Unterbrechung der Sitzung vor, damit die Schwierigkeiten überwunden werden. Es besteht sonst die Gefahr, daß man insolge unabweisbarer Einsprüche mit der Tagung noch in die nächste Woche hineinkomme.

Abg. Dittmann (Soz.). Es besteht weder ein formaler noch ein sachlicher Grund zur Absetzung der Staatsberatung. Es ist kein genügender Grund dazu, wenn gewisse Parteien ohne Rücksicht auf den Etat und auf das Reich ihre Anträge durchdrücken wollen. Eine Unterbrechung der Sitzung ist nicht nötig, man kann die Schwierigkeiten auch während der Verhandlungen unter der Hand beizulegen versuchen.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) protestiert gegen Dittmanns Vorwurf, der Gleichgültigkeit gegen den Staat. Nicht die Opposition sei daran schuld, daß der Etat erst kurz vor dem 1. Juli verabschiedet werden könne. Die Einsprüche der Sozialdemokraten und der Kommunisten gegen die handelspolitischen Vorlagen habe alle weiteren Schwierigkeiten hervorgerufen. Der schweren Not der Landwirtschaft müsse abgeholfen werden. Die Absetzung der handelspolitischen Anträge scheine dem Wunsch entsprungen zu sein, dieser Entscheidung überhaupt auszuweichen.

Gegen die Pause erhebt auch Abg. Dr. Scholz (D. Ap.) Widerspruch, sie wird jedoch mit Mehrheit beschloffen, so daß die Sitzung um 11 Uhr bis 12 Uhr unterbrochen wird.

## Wiederaufnahme der Sitzung.

Um 12 Uhr eröffnet Präsident Lobe die Sitzung wieder und teilt mit, daß die abgesetzten Gegenstände um 5 Uhr nachmittags beraten werden sollen, so daß die Druckfachen inzwischen genügend studiert werden können.

Abg. Stoeder (Komm.) behauptet, jedesmal versuche man, knapp vor Tagungsschluß arbeitserfindliche Gesetze durchzusetzen, so sehr neue Hungerzüge. Vier beantragte Absetzung der Zollanträge von der Tagesordnung. — Dieser Antrag wird abgelehnt.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) wiederholt nun den Einspruch gegen die sofortige drille Beratung des Etats.

Präsident Lobe: Sie haben doch jetzt die Sicherheit, daß die Zollanträge um 5 Uhr beraten werden!

Abg. Dr. Japp (D. Ap.): So ist es. Wir können doch ruhig vorher den Etat erledigen.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) verlangt, daß aber wenigstens die Schlusabstimmung über das Haushaltsgesetz erst nach den Zollanträgen erledigt werden.

Abg. Stoeder (Komm.) wirft den Deutschnationalen Erpressung vor und verlangt unter Heilertel und Zurufen schleunige Erledigung des Etats.

Abg. Dittmann (Soz.) spricht gegen das Verlangen Westarps, das dem bekannten Wort „Ohne Ranig keine Röhre“ entspreche.

Der Antrag Westarps, die Schlusabstimmung und das Haushaltsgesetz erst morgen zu erledigen, wird gegen die Reihe abgelehnt. Die Staatsberatung wird fortgesetzt beim Reichsarbeitsministerium.

Abg. Graf Westarp (Dnat.) tadelt die schleppende und unzureichende Erledigung der Kriegsbeschädigtenfachen.

Abg. Gottschelner (Dnat.) bringt Beschwerden über die Versorgung der ehemaligen Marineangehörigen vor.

Beim Etat des Reichsfinanzministeriums verteidigt Abg. v. Troilo (Dnat.) den Stahlschmelz, der die Verfassung schützt, während die Regierung die Meinungsfreiheit beeinträchtigt. Zum Beweis bringt der Redner wieder einmal die angeblich grundlose Versekung eines Beamten o. Hellinger von Rudolstadt nach Jena vor, wo er ohne seine Familie und viel leurer wohnen müsse. Der Redner trägt noch einige Beschwerdefälle vor, auch wegen Nichtbeantwortung einer Stahlschmelzinterpellation, wegen nichtbeantworteter Rügen von Borgefesseln usw. Wir aber handeln weiter im Geiste von 1914.

Abg. Gottschelner (Dnat.) bezeichnet es als eine Gesetzesverletzung, Ministerialdirektorenstellen neu zu besetzen, noch dazu, bevor der Etat erledigt ist, was im Arbeitsministerium geschehen sei.

# Heimwehverbündnis mit Italien.

Mussolini und Horthy sollten einmarschieren.

Wien, 27. Juni. (Eigenbericht.)

In der „Arbeiterzeitung“ werden die Enthüllungen über die Heimwehr fortgesetzt. Einem Protokoll des Bundesvorstandes über die Grenzverteidigung ist eine Denkschrift angelegt, die sich mit der Frage beschäftigt, welche Grenze im Falle eines Krieges zu halten ist und welche Grenze elastisch zu sein hat. Dabei kamen verschiedene Anschauungen zum Ausdruck. Die Mehrheit schloß sich dann der Anschauung der Heimwehr der Steiermark an, daß die Südgrenze gegen Jugoslawien zu halten und Italien und Ungarn wohlwollende Unterstützung durch Öffnung der Grenzen zu gewähren sei. Zugleich aber wurde ausgedrückt, daß die Heimwehren im Falle eines Krieges nicht nur an der Grenze sein sollen, sondern zugleich auch dem Schutzbund entgegenzutreten haben. Die „Arbeiterzeitung“ stellt auf Grund dieses Schriftstückes fest, daß die Heimwehr in diesem Falle die Truppen von Mussolini und Horthy gegen Tirol und das Burgenland in Oesterreich einmarschieren lassen will, was ein offenkundiger Landesverrat ist.

## Betrunkener Stadtkommandant.

Ein Musterschüler Pilsudskis.

Warschau, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Der Warschauer Stadtkommandant befand sich am Dienstagabend in betrunkenem Zustande in einem vornehmen Warschauer Restaurant. Der betrunkenen Oberst ließ vom Orchester siebenmal hintereinander den Marsch „Die erste Brigade“ spielen und soll dann mit Gewalt versucht haben, eine Dame zum Tanz zu führen, die in Gesellschaft von vier Herren an einem Tische saß.

## Explosion einer Gummifabrik.

Bisher 8 Tote und 14 Schwerverletzte geborgen.

Prag, 27. Juni.

In der Preshburger Gummifabrik Goer. mes ereignete sich am Donnerstag früh um 8 Uhr ein schweres Explosionsunglück. Ein ganzer Flügel des Fabrikgebäudes ging in Flammen auf. Bisher wurden acht Tote und 14 Schwerverletzte aus den Trümmern geborgen. Man nimmt an, daß noch mehr Opfer zu beklagen sind. Die Aufräumarbeiten sind noch im Gange.

# Eltern, die ihre Kinder nicht kannten

## Zeugenaussagen im Friedländer-Prozess.

Es war in hohem Maße beschämend, als der Vorsitzende heute morgen bei Beginn des Friedländer-Prozesses feststellte, daß trotz seines Verbots im Gerichtssaal photographiert worden ist und in den Zeitungen Abbildungen des Angeklagten erschienen sind. Das Wohlfahrts- und Jugendamt hat sich darüber beschwert, und es sei angeregt worden, die Photographen in Ordnungsstrafen zu nehmen; er wolle jedoch davon fürs erste absehen. Dann konnte mit der sehr ausgedehnten Vernehmung fortgefahren werden. Charakteristisch für die psychologische Verständnislosigkeit des Staatsanwalts war seine Anregung, von der Vernehmung der Eltern des Angeklagten abzuweichen. Mit Recht wehrte sich dagegen der Verteidiger, Rechtsanwalt Brandt; wenn noch eine Hoffnung bestehe, um in die tieferen Beweggründe der Tat einzudringen, meinte er, so durch Befragung der Eltern! Ihre Vernehmung gestattete sich leider wenig ausschlüssig. Der Vater, ein Geschäftsmann, sah seine Kinder sehr wenig. Auch die Mutter war den ganzen Tag über im Laden tätig. Wo konnte auch sie sich um die Erziehung kümmern. Erziehung im richtigen Sinne gab es auch gar nicht im Hause; es war nur Verziehung und Abstoßung, und die Eltern waren für die Kinder keine Autorität, wie es auch sonst in reichen jüdischen Häusern größtenteils der Fall war.

## Die Lehrer sagen aus.

Als erster Zeuge wurde der frühere Lehrer des Angeklagten in der Meusefchen Schule, Bialecki, vernommen. Er hat seinen klaren Eindruck mehr von seinem ehemaligen Schüler. Er erteilte ihm Geographie- und Deutschunterricht. Es fiel ihm sein fremdartiges Wesen auf, Manasse benahm sich ablehnend, vielleicht weil er wegen seiner ungenügenden Kenntnisse in der deutschen Sprache und der mangelhaften Vorbereitung dem Unterricht nicht folgen konnte. Dem Zeugen mißfiel auch der finstere Ausdruck im Gesicht des Knaben. Manasse fühlte sich in der Schule nicht wohl, wurde von seinen Mitschülern öfters gehänselt und konnte jähzornig und heftig werden. Die Belandungen dieses Zeugen werden im Verlaufe der Verhandlung von dem Lehrer im Französischen und Englischen, dem Prof. Engel, und der Lehrerin der Schule, Fräulein Reuse, ergänzt. Dem Professor Engel gegenüber benahm sich Manasse stets artig und höflich. Er machte auf ihn einen angenehmen Eindruck; seine Leistungen waren anfangs nicht genügend, weil seine Vorbereitung nicht ausreichend war. Später holte er das Versäumte ein; ins Examen ging er nur auf Zureden mit den Mitschülern hatte er keine Fühlung. Sie bezeichneten ihn als rechtschaffen; auch wenn er Unrecht hatte, blieb er hotmäßig bei seiner Ansicht. Fräulein Reuse bestätigt dieses Verhältnis der anderen Zeugen zu dem Angeklagten. Manasse schloß sich nur einem Bulgaren an. Man merkte, daß er nun freundlicher zur Schule kam. Daß er überhaupt einen Bruder besaß, wußte sie nicht.

## Der Vater des Angeklagten.

Unter großer Spannung tritt der Vater des Angeklagten, der Kaufmann Salomon Friedländer, vor den Zeugen. Es ist ein kleiner, breitschultriger, 54 Jahre alter Herr mit grauen Haaren und einer großen Glaze. Seine Aussprache ist ein Gemisch von Russisch, Polnisch, Jiddisch. Der Vater machte seine Aussagen mit ruhiger Stimme, durch die nur ab und zu leises Zittern geht. Erst am Schluß seiner Vernehmung bricht er in schmerzlichen Weinen aus. Ueber das Leben der Kinder in Strausberg kann er nichts sagen; er weiß nur, daß sie hier den Tibor Földes kennenlernten. Dem Földes scheint der Zeuge, wie auch seine Frau die Hauptschuld an dem Zerwürfnis zwischen den Brüdern und an Manasses Tat zuzuschreiben. Der Dünge war sehr eifrig beim Lernen, nachdem er von Strausberg nach Berlin zu den Eltern übergesiedelt war. Das Einvernehmen zwischen den Brüdern war anfangs gut, es wurde aber durch Tibor Földes gestört. Dieser verbrachte die ganzen Tage in der Wohnung Friedländers und

hinderte Manasse bei seinen Schularbeiten. Ueber den Charakter seiner Kinder kann der Zeuge nicht viel sagen; er sah sie nur zu Mittag und beim Abendbrot. In der letzten Zeit schlief er mit seinen Söhnen in einem Zimmer. Der Vater weiß aber, daß die Brüder miteinander überhaupt nicht gesprochen haben; er hat beiden Vorhaltungen gemacht, daß sie sich doch vertragen sollten, und hat auch mit der Mutter darüber gesprochen. Zweimal war er Zeuge, wie Waldemar seinen älteren Bruder schlug. Das erstemal nahm er die Jungen auseinander, verabschiedete jedem eine Ohrfeige und sagte zu ihnen: „Solange ich lebe, soll es das erste und das letzte mal gewesen sein.“ Auch hörte er öfter, wie Waldemar Manasse beschimpfte. Waldemar fühlte sich als der Stärkere im Hause; die Geschwister mußten ihm gehorchen. „Haben Sie einen von den beiden Söhnen vorgezogen?“ fragte der Vorsitzende.

„Waldemar war zutunlicher“, sagte der Zeuge. „Vielleicht habe ich ihn, ohne daß ich es gemollt habe, vorgezogen.“

Manasse hat sich niemals richtig ausgesprochen. Der Vater bestätigt, daß die Mutter Waldemar vorgezogen hat. Auf die Frage des Verteidigers, ob der Vater Manasse einen Vorwurf aus dem mache, was geschehen sei, und ob er für ihn nach wie vor sorgen wolle, bricht der Zeuge in ein Schluchzen aus, man hört nur einzelne Worte: „Er hat keine Schuld, natürlich soll er zurückkommen.“ Zum Schluß erzählt er noch, wie er Földes zur Rede gestellt habe, als dieser in seiner Gegenwart Manasse einen Idioten schimpfte.

## Was die Mutter berichtet.

Es ist dies eine hochgewachsene Frau von 43 Jahren mit nicht unshönen Gesichtszügen. Das Gesicht ist mit einem schwarzen Schleier verhüllt, den sie auf Veranlassung des Vorsitzenden lüftet. Im Gegenlatz zu ihrem Mann spricht sie in unersichtlichem russischen Wzeln. Man kann sie wegen der schlechten deutschen Aussprache nur schlecht verstehen, ein großer Teil ihrer Worte geht verloren. Immer wieder weint sie, dann versteht man überhaupt nichts. Bis zur Heberhebung nach Berlin herrschte in der ganzen Familie, auch zwischen den beiden Brüdern, das beste Einvernehmen. Seit der Freundschaft zwischen Tibor Földes und Waldemar wurde alles anders. Dieser zog die ganze Jüngung des Waldemar auf sich, und das Verhältnis der Brüder untereinander ging in die Brüche. War Földes dabei, so ließen er und Waldemar den Manasse nicht zu Worte kommen.

Manasse war vollkommen isoliert.

Sie selbst konnte sich um die Kinder nicht viel kümmern, da sie den ganzen Tag über beschäftigt war. Sie wußte, daß die Kinder miteinander nicht sprachen, und zwar seit einem Vorfall, zu dem sie, die Mutter, gewissermaßen selbst Anlaß gegeben hat. Manasse war trotz ihres Verbots abends ausgegangen. Als er heimkehrte, ohrfeigte sie ihn; er wollte sie zurückstoßen, Waldemar sprang aus dem Bett, warf sich über Manasse und bearbeitete ihn damit mit Fäusten, daß er blutete und blaue Flecke davontrug. Zwar versuchte sie durch Worte Waldemar von seinem Tun abzuhalten, er gehorchte aber nicht. Der Verteidiger richtet an die Zeugin die Frage, ob sie den Waldemar vielleicht doch vorgezogen hat. Unter Tränen erklärt sie: Ich habe ihn nicht direkt vorgezogen, vielleicht war es gegen meinen Willen, ich habe ihn selbst gestillt. Manasse war sehr verschlossen. Vielleicht habe ich ihn nicht verstanden und trage selbst die Schuld an dem, was geschehen ist. Ich habe für ihn gesorgt wie eine Mutter, habe ihm kräftiges Essen gekocht, ihm Früchte vorgelegt, er verhielt sich aber ablehnend. — Ob die Zeugin gemußt habe, daß ihr Sohn im Besitze einer Waffe sei. Die Zeugin meint: Hätte sie das gemußt, hätte sie sie ihm fortgenommen. Die Zeugin bestätigt, daß die Kinder oft Pistolen als Spielzeug gehabt haben.

Die Verhandlung dauert bei Redaktionsluß fort.

## Eisenbahnkatastrophe bei Riga.

Vier Menschen tot, sieben verletzt.

Riga, 27. Juni.

Western stehen in der Nähe der Station Sachsenhof bei Riga zwei vollbesetzte Personenzüge in voller Fahrt zusammen. Das Unglück forderte vier Todesopfer, darunter drei Eisenbahnschaffner. Siebzehn Fahrgäste wurden verletzt, davon sieben schwer.

Zwei Gepäckwagen und ein Postwagen wurden völlig zertrümmert, die Lokomotiven und ein Personenzug schwer beschädigt. Die Lokomotivführer blieben wunderbarerweise unverletzt. Die Schuld an dem Unglück soll den Fahrdienstleiter von Iphrensberg treffen, der die in entgegengesetzter Richtung fahrenden Züge auf ein Gleis leitete.

## Ozeansegler Müller gerettet.

Das Ende einer abenteuerlichen Fahrt.

Nach den neuesten Meldungen ist Paul Müller, der Ozeanüberquerer im Ruderboot, nachdem er bei Johns Island Schiffbruch erlitten hatte, gerettet worden.

Der Deutsche Paul Müller hatte im vorigen Jahre zu einer Ozeanüberquerung mit einem kleinen Ruderboot gerüstet. Er fuhr im vorigen Sommer von Cuzhaven ab, um über den Ozean nach New York zu gelangen. Sein Boot war etwa sieben Meilen lang und hatte eine kleine Tafel. Es gelang Paul Müller nach gefährlichen Abenteuern, das amerikanische Festland bei Florida zu erreichen. Vor einigen Wochen berichteten wir, daß das Boot des Ozeanseglers an der Küste von Florida an Land getrieben worden wäre und daß Müller wahrscheinlich den Seemannsstock gefunden hat. Diese Nachricht ist glücklicherweise nicht richtig gewesen. Aus Charleston in Südkarolina wird berichtet, daß Paul Müller glücklich in Florida gelandet war. Er hat dann die Fahrt weiter fortgesetzt. An der Küste entlang wollte er New York erreichen. Er geriet kurz hintereinander in zwei schwere Stürme, die seine sämtlichen Segel zerfetzten. In der Nähe von Johns Island mußte er sein Boot verlassen und versuchte, sich schwimmend zu retten. Um Hilfe herbeizuholen, steckte er sein Boot, bevor er es verließ, in Brand. Es gelang ihm auch wirklich, dadurch Hilfe herbeizuholen. Ein Deutschamerikaner namens Sirobel fuhr mit einem Ruderboot hinaus und rettete den schon völlig erschöpften Ozeansegler.

## Ein Todesopfer des Messerkampfes.

Die traurige Folge alkoholischer Ausschweifungen.

In der Nacht zum Sonnabend voriger Woche kam es, wie wir berichteten, in der Wilhelm-Stolze-Straße im Nordosten Berlins zu einer wüsten Schlägerei, bei der die Gegner mit Messern und Dolchen aufeinander losgingen.

Erst das alarmierte Ueberfallkommando konnte die Raufbolde, von denen fünf bereits schwere Stichverletzungen erlitten hatten und demutlos am Boden lagen, auseinanderbringen. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Dort ist gestern einer der Beteiligten, ein Werner K. aus der Appenstraße, an den Folgen tiefer Brust- und Rückenverletzungen gestorben. Die Gebrüder St., die seinerzeit als die Urheber des nächtlichen Messerkampfes festgestellt werden konnten, befinden sich noch in Haft.

Die Untersuchung gegen die Verhafteten wird fortgesetzt.

## Sittlichkeitsverbrechen in Peine.

Ein fünfjähriges Kind vergewaltigt.

Hannover, 27. Juni. (Eigenbericht.)

Im Stadtpark in Peine wurde am Mittwochmittag zwischen 1 und 2 Uhr ein schweres Sittlichkeitsverbrechen verübt.

Das fünfjährige Töchterchen eines Arbeiters wollte seinem Vater das Mittagessen bringen und wurde auf dem Wege dahin von einem Wüstling angefallen, ins Gebüsch geschleppt und vergewaltigt. Damit das wehrlose Kind keinen Laut von sich geben konnte, hat der Wüstling es gewürgt und ihm einen Knebel in den Mund gesteckt. Dann versuchte er das Kind zu mißbrauchen, wobei er ihm den Unterleib aufriß. Der Täter ließ sein armes Opfer liegen, das dann später völlig entleert und blau angefaulen in einem Dickicht von Passanten gefunden wurde. Das Gesicht des Kindes war infolge der ausgestandenen Angst vollständig entstellt und unkenntlich.

Dank den energischen Bemühungen der Polizei, die durch ein großes Aufgebot sofort den Stadtspark und alle Gastwirtschaften durchsuchen ließ, gelang es schon in wenigen Stunden, den Täter in einer Gastwirtschaft zu verhaften. Es handelt sich um einen 23jährigen Mann, der verheiratet ist und ein Kind hat. Seine Frau steht vor der Niedertunft und liegt im Krankenhaus. Er gab seine Tat zu.

# Das Lied der Massen.

Die Arbeiterfänger in München.

Zurückblickend auf die Tagung der Arbeiterfänger in München kann man mit den Resultaten, die sie gezeitigt hat, zufrieden sein. Sie bewies die internationale Geschlossenheit der Arbeiterfängerbewegung, sie zeigte ein Ansteigen der Mitgliedszahl und sie wies neue Wege zum Chorgesang.

Erwähnt muß die Rede werden, die der Ehrengast der Tagung, Professor Robert Seidel aus Zürich hielt. Er führte u. a. aus, daß er gebürtiger Deutscher, die Schweiz als neue Heimat gewählt hätte und daß sich in ihm die Internationale verkörpere, der er seit 1868 als Arbeiter, Student, Lehrer und Professor angehöre. Die Schweiz als internationaler Staat, als Hort der Freiheit, ist die älteste Demokratie Europas, und nur die Demokratie könne wahre Freiheit gewähren. Die Republik allein ist im Stande, die großen Fragen des Friedens zu lösen. In der Schweiz leben vier Nationen beieinander und weder ein einziger Schweizer Arbeiter oder Handwerker ist für den Faschismus zu gewinnen. Die internationale Arbeiterbewegung ist die größte Erscheinung der Weltgeschichte. Halten wir fest an diesem herrlichen Gedanken der Internationalität des Menschentums. Der DKS hat die große Pflicht und Aufgabe, die Arbeiterfängerbewegung zu führen zum Segen unserer großen Bewegung.

Eine Umgruppierung des Bundesvorstandes und des Bundesauschusses muß als Vorbereitung zur Zentralisation vorgenommen werden.

## Deutschnationaler Volkstrauertag.



„Ernstle Wien, Herr Generaldirektor! Möglichst nicht an Ruhrmissionen denken!“

werden. Der Bundesvorstand wird von der ordentlichen Bundesgeneralversammlung auf die Dauer von drei Jahren gewählt. Er entscheidet in allen Bundesangelegenheiten, soweit sie nicht der Generalversammlung vorbehalten sind, mit einfacher Stimmenmehrheit. Einstimmig angenommen wurde der Kommissionsantrag zum zweiten Arbeiterfänger-Bundesfest. Der DKS veranstaltet alle fünf Jahre ein Bundesfängerfest. In dem betreffenden Jahre darf kein Gau- und Bezirksfängerfest, auch keine Sängertour stattfinden. Für den Tagungsort lagen Anträge aus Frankfurt a. M., Nürnberg und Stuttgart vor. Oberbürgermeister Suppe Nürnberg teilte brieflich mit, daß die neue Stadthalle im Jahre 1933 fertig sein würde, und daß er es begrüße, wenn das zweite Bundesfest in Nürnberg stattfinden würde. Der Kommissionsantrag, das zweite Arbeiterfänger-Bundesfest dort abzuhalten, wurde angenommen. Als Ort der nächsten Bundesgeneralversammlung im Jahre 1932 wurde mit großer Mehrheit Braunschweig bestimmt. Dr. Guttmann sprach darauf über die Zukunftsaufgaben des Deutschen Arbeiterfängerbundes. Velder hinderte die sehr ausgedehnte Diskussion eine tiefergehende Untersuchung. In der Hauptsache beschränkte sich Dr. Guttmann auf die größeren Richtlinien.

Dr. Guttmann wies auf die unzweifelhaften großen Erfolge der Arbeiterfänger hin und bat, diese Erfolge im Auge zu behalten und nicht immer wieder Ausstellungen an Einzelausführungen, die gegenüber der künstlerischen Gesamthaltung kaum ins Gewicht fallen, zu machen. Die musikalischen Pläne für die Zukunft sind weitreichend. Es handelt sich darum, in allererster Linie Tendenzlieder für den gemischten Chor herauszugeben. Die zweite Auflage des Liederbuches für gemischten Chor befindet sich bereits im Druck. Da der Wunsch immer lauter wird, Tendenzlieder für Männerstimmen mit Klavierbegleitung zu veröffentlichen, ist auch ein drittes Liederbuch in Vorbereitung. Heitere Chöre mit Instrumentalbegleitung, sowohl aus ältester wie aus neuester Zeit, werden in den nächsten Tagen erscheinen. Für die Frauenschöre gedenkt man eine internationale Volksliederammlung herauszugeben. Es fehlen hierzu große Werke oratorischen Charakters, die textlich und musikalisch die Weltanschauung des Arbeiters wieder spiegeln. Darum hat man Vorträge dieser Art bereits verteilt und denkt daran, auf dem beschrifteten Wege fortzugehen. Sangbare und liedhafte Melodien Doozats und Rossinis werden mit neu zugeordneten Texten für den Arbeiterchor verwendet werden. In die Zukunft weist auch die Notwendigkeit, Arbeitermärtsche in Auftrag zu geben. Dr. Guttmann betonte am Schluß noch einmal die Zweckmäßigkeit, eigene Chormeisterkurse einzurichten.

## Rechtsradikale Versammlungsförderung.

In einer Kundgebung der Deutschen Friedensgesellschaft in den Berliner Kommerzien, auf der die Genossen Ströbe und Kawerau sowie General von Schönaich sprachen, kam es gestern zu Unruhen. Mitglieder des Jung-Faschismus und der Hitler-Jugend veranstalteten organisierte Störungen. Nach verbaler Ermahnung rief die Versammlungsförderung die Schutzpolizei. Die Beamten entfernten die Ruhestörer.

Weiter für Berlin: Wechselnd mäßig, nur noch einzelne leichte Regenschauer. In den Mittagsstunden mäßig warm. — Für Deutschland: In Mittel- und Süddeutschland zahlreiche Regenfälle, im Norden noch einzelne Schauer.

# Eine repräsentative Galerie.

Wiedereröffnung der Bildnisammlung.

Angeregt und beschlossen wurde die Berliner Bildnisammlung schon unter Wilhelm I. auf Betreiben seines Sohnes Friedrich III. durchgeführt und in dem schönen Haus der Bauakademie am Schinkelplatz untergebracht erst 1913, und ihre endgültige Form hat sie jetzt einstweilen durch Justiz, den Direktor der Nationalgalerie, erhalten. Ihre Verwaltung untersteht Professor Hans Radowski, der vor allem den überaus reichhaltigen, gediegenen und für jedermann interessanten Katalog geschrieben hat; einen für die Besucher überraschend angenehmen Katalog, denn seine Nummerierung folgt Stück für Stück der Anordnung der Kunstwerke an den Wänden.

Der nachmalige Kaiser Friedrich hatte im tiefsten Sinne recht, wenn er, unter dem frühen Eindruck der Londoner Porträtgalerie, die Gründung eines deutschen Gegenstückes dazu betrieb. Wenn Patriotismus einen Sinn haben kann, so liegt er offenbar einzig und allein in dem Stolz auf die großen Menschen, die das Vaterland hervorgerichtet hat, und auf ihre Taten. Diesem Hochgefühl eine anschauliche Begründung zu geben, dient nichts so sehr als eine Sammlung von Bildnissen, Denkmäler, vom offiziellen Standpunkt aus errichtet, betreffen nicht immer die Würdigen und können nicht allen Würdigen errichtet werden; sie sind außerdem über das ganze Land verstreut und sie lassen die Gesichtszüge nicht oder nur schwer erkennen. In einer nationalen Porträtgalerie, wie sie sein soll, hat man die Blüte der Geisteswelt ganz Deutschlands aus allen Jahrhunderten geordnet beisammen. Fast ausnahmslos besitzen wir Bildnisse aller hervorragenden Menschen von bedeutenden Künstlern, die uns einen tiefen Blick in ihr Dasein tun lassen und die intensivste Ergänzung zu ihren Werken durch unmittelbare Anschauung vermitteln.

Die wilhelminische Bureokratie hat diesen großen Gedanken Jahrzehntlang zu verfälschen gewußt. Aus der Idee Friedrichs wurde eine armselige Repräsentation der Ritter des Ordens pour le mérite, Kriegs- und Friedensklasse sauber getrennt, eine Vergebung von Porträtbestellungen an sehr mittelmäßige Maler.

Diese Stücke, vor allem die Generalbilder, sind nun in der Neuordnung entfernt worden. Außerdem sind seit 1913 etwa vier Dutzend Neuerwerbungen — Gemälde, Statuetten, Büsten, Zeichnungen — hinzugekommen, die sachgemäß eingeordnet wurden.

Und schließlich sind die Räume der alten Schinkelischen Bauakademie, die gegen die Schloßfreiheit zu liegen, von Justiz in vornehmer und geschmackvoller Weise neu hergerichtet und durch abwechselnde Farben der Zimmer sehr gut zueinander abgestimmt worden. Es ist eine äußerst anregende und abwechslungsreiche, Akzente setzende und geistige Bezirke abgrenzende Organisation des geistigen Deutschlands seit Luther geworden. Das Vestibül gehört den Statuen und Büsten der Männer, die Preußen groß gemacht haben, von Friedrich bis Bismarck. Das erste achtstellige Zimmer enthält nichts als Büsten größter Deutscher: Dürer, Luther, Kant, Goethe, Beethoven. Dann beginnt die Folge der farbigen Räume, von drei Forschern und Dichtern der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zur Goethezeit, dem Rotoko und der Reformation.

Selbstverständlich ist noch längst keine Vollständigkeit erreicht. Das Beklagenswerte, aber durchaus Abänderungsmögliche dieser Sammlung ist ihre materielle Unterernährung. Alle Neuerwerbungen sind in diesen 16 Jahren aus dem Etat und auf Kosten der Nationalgalerie geschehen; aber noch schlimmer ist die räumliche Beschränkung der Bildnisammlung auf einen geringen Teil der Bauakademie.

Hier ist zu fordern: erstens, daß die Bildnisammlung einen eigenen Etat erhält, aus dem Neuanschaffungen bezahlt werden. Ihr Wert als Lehrmittel für die Schulen, als Anschauungsunterricht aller Deutschen, ist so groß, daß hier nicht gespart werden sollte.

Wiel wichtiger noch ist aber die Raumfrage. Gegenwärtig enthält der schöne Schinkelbau, der erste und vollkommenste Versuch, den norddeutschen Backstein wieder der Architektur zu erobern, das meteorologische Institut, eine politische Akademie und dergleichen nützliche und vor treffliche Organisationen, die nur nicht in dieses Museumsgebäude gehören und für die in den Schlössern in und um Berlin sehr viel bessere Existenzmöglichkeiten vorhanden wären.

Materiell für eine alles umfassende Porträtsammlung ist genug vorhanden, um bald das Ganze füllen zu können. Wenn der Bau seinem alleinigen Zweck zurückgegeben sein wird, mag auch das abschüssige und unnütze Estradische Treppenhaus fallen, das später eingebaut wurde, und dessen Beseitigung ebenfalls längst im Programm Justiz liegt. Dr. Paul F. Schmidt.

# Die Nordisch-Deutsche Woche.

Individualismus statt Massenwille.

In Kiel fand vom 15. bis 23. Juni eine Nordisch-Deutsche Woche für Kunst und Wissenschaft statt, deren Aufgabe es sein sollte, die kulturellen Beziehungen Deutschlands zu den fünf nordischen Ländern — Dänemark, Island, Schweden, Norwegen und Finnland — zu betonen und auf diese Weise unausgesprochen auch der politischen Verständigung zu dienen. Daß dies den extremen Nationalisten nicht passte, läßt sich denken. Sabotageversuche in dem Jahre der Vorbereitung glückten ihnen nicht. Auch ihr Versuch, nun der Veranstaltung einen völkisch-germanischen Anstrich gegen andere Kulturen zu geben, fand gar keinen Anklang. So liebten sie still.

Wenn wir also die politische Seite der Nordisch-Deutschen Woche unbedingt bejahen können, so können in einer anderen Beziehung Bedenken nicht verschwiegen werden. Die ganze Veranstaltung war eine Angelegenheit einer dünnen Schicht, vor allem der Akademiker. Die breiten Massen, in erster Linie die Arbeiterschaft, war überhaupt nicht beteiligt; ein paar Volkswortstellungen ändern daran nichts. Es war gewissermaßen ein Symbol, als der preussische Kultusminister Dr. Hecker in seiner — sicher sehr hochstehenden und geistvollen — Eröffnungsrede das Hoheziel des Individualismus sang. Zu dem Norden, so führte er aus, habe Deutschland stets enge kulturelle Beziehungen gepflegt. Wie Sizilien, so ist auch Island ein Vol der deutschen Strebens. Und gerade in den großen Wendepunkten der Kultur, ist es der Norden mit seinem Einfluß gewesen, der sich Geltung verschaffte: in der Reformation (Protestantismus), in der Romantik (nordische Mythologie) und heute, da nordischer Individualismus gegen die Amerikanisierung, gegen die Massenkultur heissen soll. Diese Verkennung der großen Idee der Rasse, der Idee der Zukunft gab der Woche ihr Gepräge. Was der Kultusminister in feingeistiger Art aussprach, war plumper auch das Kennzeichen der Festigung am nächsten Tage, einer Sitzung, die rein repräsentativen Charakter zeigte, und außer einem farbenfrohen Bild — Aufmarsch der Kieler und zahlreicher reichdeutscher Professoren in ihrer bunten Amtskleidung — nicht viel bot.

Der Schwerpunkt der Woche lag in künstlerischen Veranstaltungen.

gen aller Art, sowie in fünf wissenschaftlichen Vorträgen. Auch hier kam wieder jedes der nordischen Länder zur Geltung. Völkertunliche, kulturhistorische, kunstgeschichtliche Themen, die ein breiteres Interesse voraussetzten, nur der Vortrag über Island war ganz allgemein gehalten, über Land und Leute, über Geschichte und politische Gestaltung. Wirklich Bedeutendes wurde auf künstlerischem Gebiet geleistet. Die bildende Kunst kam in zwei Ausstellungen zu Wort, nordische Malerei und nordische Volkskunst, unter der ersten Edoard Munchs gemaltete Werke an der Spitze. Daß im Drama das große Dreigestirn, der Norweger Ibsen (Kronpräsentanten), der Schwede Strindberg (Nach Damaskus) und der Schleswig-Holsteiner Heibel (Herodes und Mariamme), in vorzüglichen Aufführungen mit hervorragenden Gästen aus Berlin, Dresden und Hamburg im Mittelpunkt stand, ist wohl selbstverständlich. Ein dänisches Lustspiel „Paul und Birgitte“ von Sophus Michaëlis erwies sich dagegen bei seiner Uraufführung als einseitige Nieme.

Einen besonderes breiten Rahmen nahm die Musik ein. Zwei Gipfelwerke der deutschen Musik, Mozarts „Zauberflöte“ und Bachs „Matthäus-Passion“ umrahmten die Woche, beide in fast vollkommenen Aufführungen mit ersten Kräften aus dem Reich.

Daß der Film bei modernen Kulturveranstaltungen nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Neben einem Film über die Färöer seien besonders die beiden wundervollen Bengt-Berg-Filme „Die letzten Adler“ und „Abu Martub“ genannt, zu denen der Verfasser selbst in launiger Weise sprach.

Es wurde also vielerlei geboten, darunter erfreulich viel Gutes. Aber, noch einmal sei es betont, die breite Masse war daran nicht beteiligt. Die Auswirkungen dieser Kulturtagung werden daher vorerst nur begrenzt sein. Erstreckt ist nur, daß der Verständigungsgedanke sich jetzt auch in den Schichten Bahn zu brechen beginnt, die ihm bisher ablehnend gegenüberstanden. Darin erblicken wir das Hauptresultat der Nordisch-Deutschen Woche in Kiel. G. Hög.

## Wohnungsberatungsstellen.

Im Kunstgewerbehaus Bellevuestraße 7 hat Berlin eine begrüßenswerte Neuerung geschaffen; eine Vermittlungsstelle zwischen dem Publikum, das sich ein Haus bauen, eine Wohnung einrichten möchte, und allen Instanzen und Techniken, die dazu helfen. Im Mittelpunkt steht das „Architekten-Archiv“, in dem von 43 der angesehensten Architekten Bauten und Räume im Bildbild vorgeführt werden; hier kann man sich aus eigener Anschauung einen Baumeister wählen, die Firma besorgt die Vermittlung. Dann sind in zahlreichen, geschmackvoll hergerichteten Räumen Materialproben aller Art, Dekorationsstoffe, Holz, Tapeten, Beleuchtungskörper, Lüchträder und Beschläge, Glasarten usw. und auch Einzelmodelle aufgestellt. (Leider ist die Hälfte der Räume mit Zimmereinrichtungen in imitierten, vielleicht auch manchmal echten, „historischen Stilen“ vollgepfropft; eine üble und überflüssige Konzeption an den Geschmack der Geschmackslosen).

Das alles wäre nun mustergültig und könnte sich zu einer wahrhaften Bau- und Einrichtungsberatungsstelle auswaschen, wenn es nicht so gänzlich auf Geldbeutel und Bestimmung des Großbürgers zugeschnitten wäre. Motto: Geld spielt keine Rolle.

Auch sind nicht einmal die kleinsten Andeutungen zu bemerken, dem wahren Geist der Zeit nur den kleinen Finger zu überlassen. Kein Möbelstück von Bauhausart (Breuer, Mies van der Rohe), keine Spur von sachgemäßer Beleuchtung; daß Architekten wie Lessing, Rohe, Gehlhorn, Scharoun im Bildbucher Archiv mitegeführt werden, spürt man in diesen Räumen nirgends. Es ist das gute alte Kunstgewerbe von 1900, vermischt und verwässert durch ein paar Konzeptionen an die Qualität des bloßen Materials.

Wenden wir uns von diesem aufgeschwemmten Kapitalistengeschmack ohne Hoffnung ab, so wird dennoch die Anregung zu einer wahren volkstümlichen sachlichen Beratungsstelle für Hauseinrichtung der mittleren und kleinen

Geldbeutel höchst begrüßenswert. Die Gewerkschaften sollten mit ein paar wahrhaft modernen Architekten einen solchen „Jugendbau-Laden“ einrichten, in dem sich jeder über Materialien, Möbel, Tapeten, Stoffe, Teppiche usw. der besten und billigsten Art, ihre Preislisten, Qualitäten und Verkaufsstellen kostenlos unterrichten könnte.

## Vitamine für die Zähne!

Die hohe Bedeutung der Vitamine für die Ernährung hat sich jetzt wieder durch Untersuchungen gezeigt, die Dr. E. Wollhoff an Tieren vorgenommen hat. Durch eine systematisch veränderte Dosis von Vitaminen konnte er bei Entziehung des C-Vitamins bei den Rattentieren wie bei den Neugeborenen krankhafte Erscheinungen an den verschiedensten Organen feststellen. Dabei zeigte sich, daß durch ungenügende Vitaminzufuhr die Zähne am frühesten und am stärksten litten, und zwar schon bei dem noch nicht ausgetragenen Tier im Mutterleib. In leichteren Fällen fand sich eine schlechtere Verkalzung des Zahnbeins, in schwereren auch eine solche des Schmelzes; ebenso wird das weiche Zahnmark stark beeinflusst. Der bekannte Zahnarzt Professor Otto Wollhoff hat nun diese Erkenntnisse, wie er in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umschau“ mitteilt, auch auf den Menschen ausgedehnt und festgestellt, daß die mangelhafte Anlage der Zahngewebe infolge ungenügender Vitaminzufuhr sich schon bei der wachsenden Mutter für ihren Abkömmling geltend macht. Diese Schädigung der Zähne tritt dann bei dem Säugling in langsamer Zahnentwicklung und noch später bis zum 6. Lebensjahr hervor. Erhält aber die werdende sowie die nährenden Mutter genügende Vitamine in ihrer Nahrung und werden diese auch dem Säugling zugeführt, dann entwickeln sich die Zähne normal. Ungenügende Zufuhr von Vitaminen bei Mutter und Kind gibt also die Antwort auf ein schlecht entwickeltes und mangelhaft verkalztes Gebiß, das sich schneller abnutzt und zum Schmelzwerden der Zähne neigt. Dabei spricht nicht nur das C-Vitamin mit, sondern auch noch andere Vitamine, zum mindesten das D-Vitamin.

# Alte Kriegskameraden!

## Zum deutschnationalen Volkstrauertag.

Es ist am 28. Juni 1929. Durch eine breite Alee bewegt sich — hinter Musikkapellen und umflorten schwarzweissen Bannern — ein Demonstrationszug. Die Männer tragen meist Gehörde mit reichem Blechbehang, die Frauen haben ihre Blusen mit Bändern und Schleifen in den Farben des Kaiserreichs sinnig ausstaffiert.

Ein weißer Kaufhebart, Ordensschnalle quer über die Brust, tritt aus dem Glied, nimmt Front gegen den Zug und dröhnt unter Zylinderhosenknöpfen: „Nieder mit Versailles, nieder mit der Schuldfrage!“

Die Marschierenden (schwach, schon stark gelangweilt, da der alte Herr seit zwanzig Minuten an jeder Straßenkreuzung denselben Spektakel vollführt): „Nieder, nieder!“

Der Kaufhebart tritt befriedigt ins Glied und einen schweigenden Dickus, Ende der Dreißig, vehement auf den Fuß.

Der Kaufhebart: „Padong!“

Der Dickus (durchaus nicht sehr verfochtlich): „Bitte, bitte! — Hebrigens sagt ein deutscher Mann: Verzeihung!“

Der Kaufhebart: „Padong, — tief mir so über die Zunge.“

Der Dickus: „Sie kommen mir irgendwie bekannt vor, auch die Stimme. Eben, wie Sie aus dem Glied traten und riefen, meinte ich direkt, ich müßte Sie schon einmal groß so gesehen haben.“

Der Kaufhebart: „Möglich, sehr möglich. Tummle mich seit drei Jahrzehnten in der vaterländischen Bewegung.“

Der Dickus: „Es dürfte auch ziemlich lang zurückliegen. Nach meiner Erinnerung war Ihr Bart damals noch blond, mit einem Stich ins Rötliche.“

Der Kaufhebart (sehr stolz): „Stimmt! Mein Bart hatte das echt germanische Blond bis zu meinem 50. Lebensjahr. Lassen Sie sich mal angucken: Ich glaube mich zu entsinnen... Aber Sie waren wohl früher schlanker, und dann — ehem — trugen Sie nicht damals eine Studentenmütze, rot oder so?“

Der Dickus (hocherfreut): „Orange! Selbstverständlich, die Farben der Hofkassa: Orange-Weiß-Grün. Nun möchte ich bloß wissen, wo wir uns damals kennen gelernt haben?“

Der Kaufhebart: „Spielt ja keine Rolle. Freut mich jedenfalls, Sie bei so nationalem Anlaß wiederzusehen.“

Der Dickus: „Ganz auf meiner Seite.“

Der Kaufhebart: „Bloß, wissen Sie, ich bin nicht recht zufrieden heute. Das bishere Demonstration und Fahren, das ist doch viel zu wenig gegen diese infame Schuldfrage, auf der das ganze Truggebäude von Versailles beruht und jetzt wieder der neue Schlaraffenvertrag von Paris. Da müßte ganz was anders geschehen. In deutscher Kraft. Aber die Verbände haben keine Truppe sich. Die fürchten sich vor Seewering und der Schupo. Höchstens Hüla...“

Der Dickus: „Sie haben ganz recht, aber was sollen wir schließlich machen.“

Der Kaufhebart (wild): „Das Joch zerbrechen! Die Schuldfrage widerrufen! Nicht mehr zahlen und den ganzen Schandvertrag unseren Feinden zerissen vor die Füße werfen.“

Der Dickus (bedenklich): „Das gibt doch Krieg...“

Der Kaufhebart (unbeirrt): „Und wir gewinnen ihn! Wenn das deutsche Volk wüßte, was ich weiß. (Geheimnisvoll) Ich hab' nämlich 'nen Bletter, der hat Beziehungen zu Ludendorff. Der steht noch heut' mit dem Generalstab in Verbindung. Ich sag' Ihnen: Die tüfteln jetzt da oben die feinsten Dinge aus, von denen sich kein Mensch 'ne Vorstellung macht. Ein Giftgas... knortel! Da genügt eine Bombe von, um ganz Paris auszurauchern. Und dann die neuen Todesstrahlen, damit Sprengen wir dem Franzmann seine gesamte Munition in die Luft, ehe er einen Schuß abfeuern kann. Und wenn er keine Flieger nach Essen oder Berlin schickt, dann holen wir sie mit den Strahlen einfach runter. Ja, mein Lieber, diesmal wird's anders. Diesmal hält der Engländer zu uns. Das habe ich aus besser Quelle. Der Reichsdahmold und sein Kabinett sind sehr für Deutschland. Die sind anders als unsere Sogen, diese Landesverräter. In England, da ist bekanntlich auch der Arbeiter national. Und Russland liefert uns die Lebensmittel, das ist längst mit Kresstink'n alles ausgemacht. Und wenn wir denn gestieg haben, denn drehen wir den Spiegel um: Denn müssen die anderen unterschreiben, daß sie an allem schuld sind, — jetzt und auch an 1914.“

Der Dickus: „Dann werden doch aber die Franzmänner hinterher behaupten, wie wir, daß ihnen das Schuldbekenntnis mit Gewalt abgepreßt sei.“

Der Kaufhebart: „Wenn schon? Hauptsache ist, wir haben es schwarz auf weiß von ihnen und sind selber die Schuldigen los. Aber unsere Führer haben ja keinen Rumm. Hugenberg, der bläst auch nur große Lüne. Wenn ich Hugenberg wär', wissen Sie, wie ich das heut' arrangiert hätt'. — Rein, dann hören Sie mal zu! Erst der Ausmarsch im Stadion, das hält' so bleiben können. Aber dann, wenn man die Massen beisammen hat, zurück durch die Heerstraße, die ganze Charlottenburger Chaussee lang, durchs Brandenburger Tor...“

Der Dickus: „Aber da ist doch die Bannmeile, da steht Schupo!“

Der Kaufhebart (diktatorisch): „Wird einfach überrannt! Und dann alles nach dem Pariser Platz vor die französische Botschaft. Ja, das ist die Hauptsache. Und nu kommt der feierliche Romang, wo der Botschafter auf den Balkon heraus muß und ich, d. h. also Hugenberg, trete vor und sage ihm feierlich ins

Gesicht: „Im Namen des deutschen Volkes! Hiermit wird die Schuldfrage von Versailles widerrufen. Wir sind frei von aller Kriegsschuld, wir Deutschen haben den Krieg nicht angefangen und nicht gewollt.“ — Und dann wird das Schandwerk von Versailles in hundert Exemplaren auf einen Scheiterhaufen geschichtet und vor den Augen des glühenden Franzmanns verbrannt.“

Der Dickus: „Jetzt, wo Sie von der französischen Botschaft reden, fällt mir plötzlich ein, woher wir uns kennen. Das war ja am Tage, ehe der Krieg losging, eben vor der französischen Botschaft. Wissen Sie noch, wie wir damals demonstriert haben?“

Der Kaufhebart: „Freilich, freilich, da war ich feste dabei. Ja, das waren erhebende Zeiten, solchen nationalen Aufschwung erleben wir sobald nicht wieder. (Erleuchtet.) Ru hab' ich's: Sie waren doch der blonde Student, der den Stein in die Fensterheibe von der Botschaft gemorfen hat!“

Der Dickus (stolz): „Das war ich! Und Sie klopfen mir auf die Schulter und sagten: Bravo, bravo junger Mann.“

Der Kaufhebart (hingerissen): „Und dann schrien wir, daß uns die Reden heißer wurden: „Krieg gegen Russland! Krieg gegen Frankreich! Nieder mit der schlappen Zivilregierung!“ — Wissen Sie noch, wie dann wie so'n Biß das Extrablatt vom „Lokalanzeiger“ einschlug mit der Robilmachung?! Da ging der Jubel richtig los, alle sangen wir „Siegertranz“, denn wir glaubten: nu hätten wir geschafft, endlich ging's nu los! Na, ganz soweit war's noch nicht. Aber es hat doch mitgeholfen.“

Der Dickus (träumerisch): „Na, das waren schöne Zeiten, — anders als heute.“

Inzwischen hat der Zug die nächste Straßenkreuzung erreicht. Der Kaufhebart tritt aus dem Glied, schwenkt den Zylinder und dröhnt:

„Nieder mit der Lüge von unserer Kriegsschuld!“

Jonathan.

## Rundgebung der Buchdrucker.

### Die Arbeitslosenversicherung muß bleiben!

Der 14. Verbandstag des Verbandes Deutscher Buchdrucker in Frankfurt a. M. im Volksbildungsheim nahm folgende Entscheidung einstimmig an:

„Der Verbandstag protestiert nachdrücklich gegen alle Versuche, die Arbeitslosenversicherung abzubauen bzw. zu verschlechtern. Der Verbandstag bekennt den einmütigen Willen, in Gemeinschaft mit der gesamten Arbeiterschaft mit allen Mitteln zu verhindern, daß an Stelle des Rechtsanspruchs auf Unterstützung wieder die Bedürftigkeitsprüfung eingeführt wird und etwa notwendige Reformen zum Deckmantel arbeitgeberlicher Bestrebungen des Unternehmertums benutzt werden.“

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Kieß. Berlin: Anzeigen: Ed. Glöck. Berlin. Verlag: Norddeutscher Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Norddeutscher Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW 68. Lindenstraße 2. Seite 1 Beilage.

**Theater, Lichtspiele usw.**

Donnerst. 27. & Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 161 20 Uhr Intermezzo

Donnerst. 27. & Städt. Oper Bismarckstr. Turnus IV 19 1/2 Uhr Die schwarze Orchidee

Staats-Oper Am Pl. d. Republ. R.-S. 138 19 1/2 Uhr Carmen

Staatl. Schauspiel. am Gendarmenmarkt A.-V. 148 20 Uhr Störungen

Staatl. Schiller-Theater, Charlth. 20 Uhr Gespenster

**SCALA**  
8 Uhr o 5 Barbarossa 9256  
O'Hanlon & Zamboni und die weiteren Attraktionen

**PLAZA**  
Am Kästner Platz  
Alex. 8086-88  
Tägl. 5 u. 8 1/2: Intern. Varieté  
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

**Rose-**  
Theater, Große Frankfurter Str. 133.  
Täglich 8.15 Uhr  
„Meisken“  
Gartenbühne täglich:  
8.30 Uhr: Konzert und bunter Teil  
8.15 Uhr: Die geschiedene Frau

**Reichshallen-Theater**  
Altstadtdialekt  
Steiniger Sänger  
Das wunderwollige Prag nur noch bis Sonntag! Ab 1. Juli neues Programm!  
Donnerst. - Freitag: Montag, 1. T. Große Festvorstellung zur Feier des 100-jährigen Bestehens des Dönhoff-Brettel.

**Volksbühne**  
Theater am Blüchplatz 4 Uhr  
Berlin, wie es weint u. lacht  
Staatl. Schiller-Th. 8 Uhr Gespenster

**Berliner Theater**  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. T. Dönhoff 170  
8.15 U. Ende 10 1/2 U  
Reporter  
(The Front Page)  
Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur  
Regie: Heinz Hilpert

**Metropol-Th.**  
Festspiele 1929  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Sonntags 3 1/2 u. 6 1/2

**Blaubart**  
Operette von Offenbach  
Käthe Dorsch  
Ljo Slezak

**Planetarium**  
am Zoo  
Freitag, Juchendliche 10 1/2  
S. 3 Barbarossa 5578  
16 1/2 Uhr Sternbilder des Sommers  
18 1/2 Uhr Der Gluthai der Sonne  
20 1/2 U. Von Pol zu Pol am Sternenhimmel  
Tägl. außer Montag u. Mittw. Erwachs. 1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw.: Erwachsene 50 Pf., Kinder 25 Pf.

**Lustspielhaus**  
Tägl. 8 1/2 Uhr  
Arm wie eine Kirchenmaus  
Sklodsky, Fink  
Berisch u. a.  
Rundfunkhörer halbe Preise.

**Trianon-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Gastspiel der Vegetarierhausorchester  
Nur noch bis 30. 6.  
Der Ehestreik  
Rundfunkhörer halbe Preise.

**Otsch. Künstler-Th.**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Polnische Wirtschaft

**Kleines Theater**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Max Adolbert in Naß oder trocken?

Die führenden Mehlmarken in Fachkreisen:  
**Standard-Auszug**  
„Spezial“  
**Uebersee-Auszug**  
**Ungaria-Auszug**  
Wiener Auszug **Columbia Krone**  
Roggenmehl

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Königstadt 119  
**Obst- u. Gemüseversand**  
en gros und en détail

**Pharussäle und Bierhallen**  
N 65, Müllerstr. 142 Hansa 645  
Säle für Versammlungen und Vereine bis 1500 Personen passend in den Bierhallen jeden Abend Unterhaltungsmusik  
5 Verbandskesselbahnen vollst. renoviert

**Die Komödie**  
11 Blumck. 2414/7516  
8 1/2 u. Ende geg. 10 1/2 U.  
Der Mann, der seinen Namen änderte  
3 Akte von Edgar Wallace  
Regie: Heinz Hilpert

**Thent. d. Westens**  
Täglich 8 1/2 Uhr  
Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2  
Franz Lehars  
Welterfolg!  
**Friederike**  
Grete Finkler  
Telephon Steinplatz 6931 u. 5125

**Winter Garden**  
8 Uhr - Teatr. 8.15 - Reaktion erlaubt  
**Bon-John Jazz-Girls**  
**Scamp & Scamp**, die lustigen Berliner  
und weitere Varieté-Kunststoffe

**WALFISCH**  
Köpenicker Str., Ecke Englischer  
Siphons, Liter 60 Pf., frei Haus!  
Eigene Kühlanlage!  
Gute warme Milch Jeden Abend: Mühlener-Kourett!

**Julius Ehl** Aufzüge  
Reparaturen Neulieferungen  
Bin.-Wilmsdorf, Tübinger Str. 2 Tel.: Platzburg 1433

**Großdestillationen Herm. Raband**  
Elaßer Straße 16, Ecke Bergstraße,  
Elaßer Straße 11, Ecke Ackerstraße,  
Lilienstraße 221, Ecke Alt-Schönhauser Str.,  
Rügener Straße 14, Ecke Swinemünder Str.

**HEINRICH SCHMITZ**  
Restaurant zum Dortmunder  
Schmitz Industrie-Kasino  
Kommandantenstraße 72 - Kronenstraße 12

**GROSSEDESTILLATION**  
**GBR. BRAUER**  
Rosenthaler Str. 32 und Blumenstr. 101

**Zum Magendoktor**  
Inhaber: Otto Schäfer  
Inhabel Wedding  
Treffpunkt aller Verküftigen 189

**ANODEN**  
Klasse-Batterien, fabrikfrisch m. 6-Herzblei  
60 Volt nur 3,25 | 120 Volt nur 6,20 | 150 Volt nur 9,50  
Genau Voltzahl, 6.120 Volt, 9.50.  
Verwand gegen Wassnahme  
**Ueberland-Radio-Hoxter**  
Berlin N 54, Weinbergsweg Nr. 24.  
Platz Reichshaus: Poststraße 126, Ecke Schloßstr.

**Swinemünder Gesellschaftshaus**  
Inhaber: A. KALLIES  
Säle frei!

**Stadtbad-Friseur**  
Rimmele  
Spez.: Dauerwellen - Haarfarben  
20 Bedienung: 1. Damen u. Herren  
An der Schillingsbrücke 2  
Tel-phon: Alexander 8913

**Hochschul-Brauerei**  
Heinrich Schröder  
Amrumer Str. 11 Moabit 8156  
Jeden Donnerstag ab 7 Uhr  
**Militär-Freikonzert**  
(25 Musiker) der 5. Preussischen Nachrichtenabteilung, Potsdam.  
Leit.: Obermusikmeister Harmma.  
Jeden Sonntag ab 4 Uhr  
groses Gartenkonzert  
Eintritt 50 Pf.

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Ged. Spille, eleg. Schilke, sonn. Percuss., apart. Küchen, Polster-, Flur-, Bord- und Tischbaumöbel.  
Kleinfurnituren, Spotttyp., Zehnjahreslieferant.

**Holz- und Kohlenhandlung**  
Wilhelm Schneider  
Friedrichshagen  
Wilhelmstraße 39. [R. 27]  
Lieferant sämtlicher Brennmaterialien.

**Loh**

**Stoize-Schrey**  
Die beste Kurzsicht. Kunstst. über Ausbildungsmöglichkeiten. Hebungsbücher, Geräte, Bücher, Zeitchriften usw. durch Siemographeverband Stoize-Schrey, Berlin U 3, Breite Straße 21. Fernsprecher: G. 1 Berlin 0750. Unsere Buchhandlung ist geöffnet von 8.30 bis 19 Uhr. — sonntags von 8.30 bis 15 Uhr.

**„Nordsee“**  
Deutsche Hochseefischer  
Bremen-Cuxhaven A.-G.  
Brunnensr. 62 u. 111, Reinickendorfer Str. 47  
Charlottenburg, Reudstr. 99  
Schmargendorf, Berkeoer Str. 4  
Täglich frische Fische, billige Tagespreise  
Raderwaren u. Fischkonserven

# Schmeling schlägt Beethoven k.o.

Artverschiedenheiten der Popularität / Von Dr. Bruno Altmann

Aus dem heutigen Rundfunkprogramm: Etwa 2 Uhr nachts: Übertragung New York: Endauscheidung um die Weltmeisterschaft im Bogen, Schmeling—Paolino.

Im März dieses Jahres kehrte Max Schmeling von Amerika nach Berlin zurück. Die so viel beschäftigte Hauptstadt entsandte 30 000—50 000 Menschen an den Lehrter Bahnhof, um den neuen Nationalhelden zu begrüßen. Man brauchte nicht dort gewesen zu sein, um miterlebt zu haben, was passiert ist. Wer einen Radioapparat hat, dem teilte der Reporter des Berliner Rundfunks mit, wie das Publikum sich bei der Ankunft des Bogenschützen benommen hat:

„Max Schmeling ist soeben 11 Uhr 41 Minuten auf dem Bahnhof eingetroffen. Sie hören, meine Damen und Herren, wie er jubelt wird.“

Man vernahm am Apparat ein beständiges Schreien und Uberschreien von Hochrufen, Bravorufen und Begrüßungsworten. Das ging gute 10 Minuten lang. Es müssen immer mehr und mehr Tausende zugeströmt sein. Dann ließ sich der Anführer wieder vernehmen:

„Die Menge hat die polizeiliche Sperre durchbrochen. Sie dringt sogar über die Eisenbahnschienen vor. Einige Hundert haben den Waggon erreicht, vor dem Schmeling noch steht. Schmeling ist es endlich gelungen, zu seiner Mutter zu kommen. Er begrüßt sie zärtlich... Der Jubel ist — Sie hören es ja — immer noch grenzenlos... Einige Männer haben Schmeling auf die Schultern gehoben und tragen ihn den Bahndamm herunter... Er ist auf dem Platz vor dem Bahnhof angelangt... Man verlangt, daß er eine Ansprache halte. Sie hören, meine Damen und Herren, die Zurufe: Reden, reden, Schmeling... Schmeling hat noch nicht gesprochen... Er sitzt bereits im Auto und fährt, nach allen Seiten freundlich grüßend, davon.“

Nach ein paar Minuten meldete sich der Anführer wieder. Er verkündete, daß der Bericht über die Begrüßungsszenen bei der Ankunft Schmeling sich wider Erwarten lang hingezogen habe. Infolgedessen müßten die nächsten beiden Programm-Nummern einstweilen ausfallen. Es sollte ein Beethoven'sches Quartett gespielt und ein Vortrag — wenn ich nicht irre — von Hans Driesch über naturwissenschaftlich-weltanschauliche Fachgegenstände gehalten werden. Schmeling hatte Beethoven und Driesch sozusagen vor der ersten Runde k.o. geschlagen.

Am nächsten Tage berichteten sämtliche Berliner Zeitungen, Phaxe für Phaxe und mit reichlicher Anfügung von Stimmungsbildern, welchen Empfang Berlin dem Nationalhelden bereitet hätte. Dann setzten die Interlokuten ein und an die vier Wochen wurde den Lesern erzählt, wie Schmeling seinen Aufenthalt in Deutschland auszunutzen wolle, welches seine Tageskost sei, welche Meinung er über den Sport und den Boxsport im besonderen vertritt usw.

Anderer Länder machen es übrigens, wenn sie mal über so einen fauligewaltigen verfügen, nicht besser, sondern vielleicht noch schlimmer als die Sportbewunderer in Deutschland. Wenn das Berliner Publikum und das deutsche überhaupt einer Schmeling-Hysterie verfallen war, so haben die Pariser und fünf Achte der französischen Bevölkerung seinerzeit einen wahren Carpentier-Beitrag ausgeführt. In einer Julinacht strömten an die drei Millionen Menschen nach den Boulevards, um von den Zeitungen Nachrichten über den Verlauf des Weltmeisterschaftskampfes Dempsey—Carpentier einzuholen, dieser Weltkassation, die im Jahre 1920 in New York vor sich ging. Gegen 2 Uhr morgens, nach Pariser Zeit, wurde bekanntgegeben, daß Carpentier den Kampf mit einem ungeheuren Angriff begonnen habe. Durch die geöffneten Fenster, von den Dächern, auf den Straßen brachten die Menschen mit Aufgebot ihrer Stimmkräfte Hochrufe auf den schönen Böger Georges aus. Und nun warteten sie. Nüchtern bekamen, als ob jetzt die Entscheidung über nationale und persönliche Existenzangelegenheiten getroffen würde. Ihre Ueberregung erfuhr eine wohlthuende Ablenkung. Es verbreitete sich das Gerücht, daß im Hause des Kultusministers Dupuis die Fenster eingeschlagen worden seien. Die Nachricht wurde stürmisch gebilligt, weil dieser verwegene Diplomat ein paar Tage zuvor gewagt hatte, den Weltmeisterschaftskampf als eine reine Sportangelegenheit zu bezeichnen. Das etwas lange Ausbleiben hat einige Ungeübte wohl pessimistisch gestimmt. Sie ähnelten Zweifel am glücklichen Ausgang des Matches für Carpentier. Prompt fiel die Menge über diese „Defalisten“ her und schlug ein paar von ihnen windemelch. Dann frug plötzlich ein Flugzeug vom „Tempo“ auf und umkreiste die Boulevards. Es hatte mit roten Lichtern illuminiert, und so erfuhr Paris, dem der „Tempo“ zuvor die Bedeutung dieser Farbenwahl bekanntgegeben hatte, die furchtbare Kunde, daß Georges den Kampf gegen Dempsey verloren hatte. Männer und Frauen schrien, schluchten, weinten. Sie beschuldigten den Ringrichter der Parteilichkeit, stießen Beleidigungen gegen Amerika aus, zogen vor die amerikanische Botschaft und tobten sich in stundenlangen Ständchen aus.

Zufällig kehrte um diese Stunde Madame de Curie, die Mitentdeckerin des Radiums, nach Paris zurück. Ihre Ankunft war tags zuvor von den Zeitungen anisiert worden. Sie hatte in Amerika Vortragstourneen gehalten, Anleihen und Spenden für französische Forschungsinstitute zustandegebracht und die schon merklich schwindende Popularität Frankreichs in den Vereinigten Staaten an ihrem Takt wiederhergestellt. Niemand außer ihrer Tochter und ihrem Schwiegervater, war am Bahnhof. Als sie nach Hause fuhr, war sie Zeugin des Gebarens, das ein großer Teil der Pariser Bevölkerung wegen der Niederlage Carpentiers äußerte. Und diesen Beitritt führte eine Stadt auf, die genau zwei Jahre vorher das Einschlagen der deutschen Geschosse aus den Ferngeschützen gefast hingegenommen und den letzten Offensivstoß der deutschen Armee mit Vertrauen auf sein endgültiges Scheitern ertragen hatte.

Aus der Häufung so ähnlicher Vorfälle hat man ziemlich entmutigende Schlussfolgerungen gezogen. Der Ruhm, so ist jetzt die öffentliche Meinung, gehört heute dem Sporthelden; die geistig-künstlerische Großleistung, selbst die technische, hat fast aufgehört, Gegenstand der allgemeinen Bewunderung zu sein.

So steht es nun glücklicherweise doch nicht. Dieser Irrtum beruht auf der Verkennung des etwas komplizierten Charakters der Volkabeliebigkeit. Die Popularität hat nicht nur Gradabstufungen, sondern Artverschiedenheiten. Es gibt da harmonische Zugehörigkeitsverhältnisse. Der Künstler, Forscher und technische Schöpfer kann nicht so gefeiert werden, wie der Meister einer Muskelleistung.

Für das Publikum ist es bei der Einstellung zum Gefeierten maßgebend, daß sich das Werk des geistig-künstlerischen Produzenten von der Person des Autors sozusagen abgelöst hat und nun selbst mit der Herausforderung zur Stellungnahme der Öffentlichkeit gegenübersteht. Wir haben im Grunde keine Einstellung zu Richard Strauß oder zu Wagner, sondern zu ihren Opern und sinfonischen Tondichtungen; wir haben keine Urteilshaltung gegenüber Einstein, sondern zur Relativitätstheorie. Freilich, wie sehr wir ergriffen worden sind von einer Oper oder einem Drama, wie dankbar wir sind für die Eröffnung neuer Einsichten, das können wir dem Werk nicht zeigen, sondern nur seinem Schöpfer. Die Begeisterung hat sich aber dadurch, daß sie doch der objektiven Leistung gilt, im besten Sinne des Wortes versachlicht, entpersönlicht und zu einer geistigen Befundung abgeklärt. Infolgedessen ist es bei natürlicher Aeußerung seiner inneren Erregung hier gar nicht möglich, in die lauten, polternden und zudringlichen Huldigungen zu verfallen, die für den oberflächlichen Standpunkt als das Höchstmögliche der Popularität erscheinen.

Gegenüber der Muskelarbeit verhält es sich anders. Da wird die Leistung nicht von der Person getrennt. Wir bewundern, vorausgesetzt, daß wir sportliebend sind, den geliebten Bogenschützen und den gelungenen Fechtler, nicht aber deren versachlichten Effekt, den Niedermur des Gegners. Wir bestaunen die gefeligen Gliederbewegungen und die Ringlampstricks, nicht aber die 20-Stunden-Kilometer des Schnellläufers und den auf dem Körper des Gegners liegenden Ringkämpfer. Weil die Einstellung hier ganz auf die Person bezogen ist und kein Distanzgefühl durch einen objektivierte Effekt geschaffen wird, kann sich die Huldigung in allen Formen der bändigungslosen Entäußerung vollziehen. Deshalb geht es natürlich zu, wenn die Entfesselten des Sports Max Schmeling auf die Schultern heben und die Niederlage Carpentiers beweinen, und deshalb ist es sozusagen ganz normal, wenn Tausende und aber Tausende sich herandrängen, um die Nähe so eines Muskelhelden zu teilen. Es wäre aber nicht bloß eine Gehmackslosigkeit sondergleichen, sondern eine geradezu widernatürliche Huldigungsweise, wollte man eine Madame de Curie, einen

Richard Strauß oder einen Sigmund Freud auf die Schultern heben und unter Gebrüll von Zehntausenden an das Auto geleiten.

In diesem Verhalten hat sich durch die Jahrhunderte nichts geändert. Immer hat es zweierlei Arten von Volkstümlichkeit gegeben: die hemmungslos-persönliche und die distanziert-sachliche. Und diese beiden Arten galten immer den verschiedenen Leistungstypen: dem geistig-künstlerischen und dem des sportlichen Rekord. Den siegreichen Diskuswerfer, Speer-, Schleuderer und Marathonläufer haben die Griechen bei ihren Olympiaden auf den Schild gehoben und zu den Schiffen getragen. Ihre Sappho, ihren Aeschylus, Sophokles und Euripides haben sie mit dem Lorbeer geschmückt und sich im übrigen begnügt, deren Werte im Vertrauen auf die allzeitige Giltigkeit ihrer Hochschätzung der Geschichte zu überantworten.

Kanis Biographen erzählen gern von der Achtung, die seine Königsberger Mitbürger dem Schöpfer des „kritischen Systems“ und der Weltentstehungstheorie entgegenbrachten. Sie melden uns aber nichts von Begeisterungsausbrüchen, die bis zu handgreiflichen Ovationen gingen. Um diese Zeit, so erwähnt die städtische Chronik, lebte ein Mann namens Karl Leps in Königsberg. Er war so stark, daß er fünf Zentner schwere Balken tragen konnte, und es hat nie einen Ring gegeben, der ihm gewachsen war. Wenn dieser Hercules, meldet der Chronist weiter, sich zeigte, so sammelte sich das Volk und es wurden ihrer mehr und mehr. Die Bejubelungen endeten fast immer damit, daß man den Athleten an Armen und Beinen packte, ihn hochhob und hintrug, wo er hingehen wollte.

Nun, dieses Paralleilverhalten ist heute noch das übliche. Wir wissen, wie Schmeling auf dem Lehrter Bahnhof empfangen wurde. Lassen wir uns von einem süddeutschen Blatt berichten, in welcher Weise die Popularität sich gegenüber einem repräsentativen Kopf heute kundgibt: „Unbeachtet geht nach Schluß der Sitzung — von einer Tagung des Deutschen Museums in Berlin ist die Rede — ein Mann die Luftfahrt hinunter, ein Mann, dessen Namen die Welt neben dem Stresemann als den des berühmtesten Deutschen kennt. Sein schwarzer Anzug flattert, nicht sehr gut gebügelt, im Wind; sein Gesicht sieht gelb und trübselig von vieler Stubenluft aus, der schwarze Schnurrbart, aus tausend Bildern bekannt, kontrastiert zum graumelierten Haar, das in dichter und lockiger Fülle unter dem verbeulten schwarzen Hut hervorquillt. Der Mann geht bis zum „Anie“ und drückt sich dann in den überfüllten Autobus, um nach Hause zu fahren. Der Schaffner ist der einzige, der einen Augenblick stutzt und das Gesicht seines Fahrgastes betrachtet, ehe er ihm das Billet gibt. — Es ist Albert Einstein.“

## Berufsschulen als Bildungstätte

In Wiesbaden fand in diesem Jahre der vom Landesverein der preussischen Gewerbe- und Handelslehrerschaft veranstaltete „Preussische Berufsschultag“ statt. In der öffentlichen Hauptversammlung stand im Mittelpunkt der Vortrag des Genossen Magistratsrat Taenzler, Berlin, über „Die Werkstatt als Bildungsmittel der Berufsschule“.

Der Vortragende führte aus, wie seit Bestehen der Berufsschule heftig gestritten werde über Aufgaben und Ziele derselben, wie sie sich trotz aller Angriffe weiterentwickelt habe als ein Kind unserer Zeit. Das Handwerk, das persönliche Schaffen, wie es früher war, bestimmte die Art der Ausbildung unseres gewerblich tätigen Nachwuchses. Seit dem Mittelalter, der Blütezeit des Handwerks, fand diese Ausbildung in der Werkstatt unter der Anleitung eines selbst schaffenden Meisters statt. Das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Werk und dem Kunden wurde durch diese Lehre und das Zusammenleben im Hause des Meisters unbewußt natürlich entwickelt. Heute, in der Zeit der Normung, Mechanisierung und Spezialisierung ist das Schaffen in altem Sinne zur Arbeit geworden. Tätigkeit des Arbeiters und Werk stehen nur in losem Zusammenhang, oder berühren sich überhaupt nicht mehr. Eine vollständige Umstellung des äußeren wie des inneren Menschen aller Schichten unseres arbeitenden Volkes war die Folge. Nur die Lehre ist geblieben, hat sich erhalten in aller Form, trotzdem das System unserer Wirtschaft egoistisch eingestellt, der Betrieb auf Produktion nach Menge und Leistung gerichtet ist. Die Ausbildung unseres Nachwuchses, die praktische Ausbildung, tritt dabei in den Hintergrund. Zu beobachten ist, daß die Leistungsfähigkeit des Arbeiters nachließ, die Förderung nach einer geeigneten Berufsausbildung laut wurde. Bestimmte Berufsgruppen erkannten dies frühzeitig. Es entstanden Innungsschulen, Berufsschulen, Schutzwertstätten, mit dem Ziele, praktisch tüchtige Qualitätsarbeiter heranzubilden. Die ergänzende theoretische Ausbildung und die Erziehung des inneren Menschen, der Befriedigung bei der Arbeit findet, der erkennt, daß Arbeit Dienst innerhalb der Volksgemeinschaft bedeutet, unterblieb. Unterblieb, bis die Arbeiterschaft, die Gewerkschaften, selbst für ihre Mitglieder Bildungsmöglichkeiten schufen, bis die Gemeinden die Berufsschulen errichteten. Hier ist die Erziehung zur verantwortlichen Arbeit ein Ziel, Einsatz und Fertigkeit zu wecken, das andere. Um diese Ziele zu erreichen, ist die Einrichtung von Schutzwertstätten innerhalb der Berufsschule unbedingt notwendig. Der Lehrerversuch, entweder als Arbeitsbetätigung oder als Demonstration, hat im Mittelpunkt der Unterweisung, der Erziehung zu stehen. Damit soll nicht gesagt werden, daß die Lehre ganz in die Berufsschule zu verlegen ist. Die heutige Einstellung unserer Wirtschaftsbetriebe macht aber eine Umlagerung der Ausbildung notwendig. Die Aufgaben, die in den Betrieben heute nicht mehr zu lösen sind, hat die Berufsschule zu erfüllen. Allerdings stellt diese neue Methode des Arbeitsunterrichtes hohe Anforderungen an die Berufsschullehrerschaft. Sie setzt voraus eine gediegene praktische Ausbildung in der Werkstatt, eine technische bzw. künstlerische Weiterbildung als Unterbau für eine pädagogische Ausbildung und einen dauernden Kontakt mit Werkstattbetrieben, damit der Lehrende ständig auf dem laufenden bleibt.

Wir können uns den die Ausbildungsfrage unserer arbeitenden

Jugend vorwärtstreibenden Ausführungen voll und ganz anschließen. Gen. Taenzler ist bekannt als einer derjenigen, die verbienstvolle organisatorische Arbeit auf dem Gebiete der Berufsausbildung in Berlin geleistet haben. Er wird trotz der eigenartigen, von wenig Allgemein Sinn, absolut egoistisch vom Geiste der Arbeitgeberchaft getragenen Einstellung des Vertreters der Handwerkskammer Wiesbaden, Dr. Spitz, der in der Diskussion auch für die Industrie sprach, unbeirrt weiter arbeiten. Er kann der angeforderten besonderen Stellungnahme des Handwerks und der Industrie zu den angeschnittenen Fragen der Ausbildung in der Berufsschule ruhig entgegengehen. Seiten sachlich und klar waren seine Ausführungen. Vor uns liegt ein Arbeitsfeld, reich und groß, das zu bearbeiten eine Freude für alle diejenigen sein muß, die an der Ausbildung unserer wertvollen Jugend beteiligt sind.

Namens der Stadt Wiesbaden begrüßte Stadtrat Dr. Osterheld die Versammlung mit aus dem Herzen kommenden Worten. Der Vertreter des Ministeriums für Handel und Gewerbe, Ministerialrat Prof. Dr. Ziermann, sprach den Dank für die Einmündung aus und wünschte besten Verlauf. Er konnte bestehende Annahmen zwischen Ministerium und Lehrerschaft nicht verschweigen, führte aber weiter aus, daß Gegensätze nicht beständen im Tragen der weiteren Entwicklung und des Ausbaues der Berufsschule. Zu den Wünschen wirtschaftlicher Art der Lehrerschaft und zur Ausbildungsfrage der Gewerbelehrer nahm er kaum Stellung.

Der Vertreter der im Reichsverein angeschlossenen anderen Landesverbände, Oelkrug, nahm Gelegenheit, in deutlicher Weise darauf aufmerksam zu machen, daß gerade das in Preußen angelegene Tempo sich hindernd bei der Behandlung aller Fragen in den außerpreussischen Ländern bemerkbar machen könnte.

In der Vertreterversammlung der Gewerbelehrerschaft wurden Fragen der inneren Organisation des Landesvereins, die Ausbildungsfrage der Gewerbelehrer, Gehalts- und Arbeitsmehrfachen behandelt. Der ungerechten Behandlung der Gewerbelehrerschaft in bezug auf Ausbildung, Gehalt und Arbeitsleistungsforderung, durch die die Gewerbelehrerschaft zu einer Lehrganggruppe zweiter Ordnung innerhalb der Gesamtlehrerschaft gemacht wird, und die der Bedeutung der heutigen Berufsschule unwürdig ist, muß mit aller Energie entgegengetrieben werden. Es wurde eine Entschliebung angenommen, aus der hervorzuhellen ist, daß die Verzögerung der längst notwendigen Neuregelung der Gewerbelehrerbildung für Preußen in besonderem Maße zutrifft. Trotz der Aufforderung des Landtages an das Staatsministerium, die Ausbildung der Gewerbelehrer und -Lehrerinnen in bezug auf Dauer und Bildungshöhe mit der Ausbildung der Handelsschüler in Uebereinstimmung zu bringen, ist an der rückständigen Ausbildung der Gewerbelehrer bisher nichts geändert worden. Die Vertreterversammlung kann sich nicht dem Eindruck entziehen, daß nicht bloß Widerstände außerhalb des Handelsministeriums die Ursache der Verzögerung sind. Sie sieht sich genötigt, gegen die Verschleppung der Ausbildungsfrage schärfsten Einspruch zu erheben.

Umrahmt war die Tagung von den von den Berufsschulen und der Kunstgewerbeschule Wiesbaden veranstalteten Ausstellungen, die einen Einblick in das gut organisierte und beruflich stark gegliederte Unterrichtsgebiet gestatten. Hermann Radzyk.

# Das Regiment der Bösen

Roman von E. J. Ramuz

Copyright by Orell Füssli, Zürich

(5. Fortsetzung.)

Einige Tage später, eines Morgens gegen 11 Uhr, wie Thote nach Hause kam, sah er eine Versammlung von Leuten vor seiner Tür. Die Türe ging auf einen schmalen Vorplatz, oberhalb einer kleinen Treppe. Auf dem ebenen Bloße standen Frauen und stritten eifrig mit großen Gebärden. Auf einmal verstummten sie. Thote war indessen näher gekommen.

Eine der Frauen lief herbei:

„Thote, Thote, komm nicht näher (sie wies ihm den Weg), komm nicht näher, Thote, es ist zu traurig... Daß... man wird sie ohne dich pflegen... Du wirst hören, wenn es ihr besser geht... weil sonst... weil sonst...“

Er schob sie heftig zur Seite und sprang die Treppe empor. Er hatte sofort erraten, um wen es sich handelte. Und wirklich fand er seine Mutter am Küchentisch zusammengebrochen.

Sie regte sich nicht mehr. Aber sie war keineswegs tot; man las es an ihren Augen ab, die den Blick nicht verloren hatten. Die Möglichkeit bestand sogar, daß sie alles sah und hörte. Nur vermochte sie keine einzige Bewegung auszuführen. Ihre Seele schien begraben in ihrem Leibe wie in einem Grab felsamer Art. Thote stürzte auf die Knie nieder.

„Mutti!“ rief er sie an, „Mutti!“ (wie die ganz Kleinen, deren Alter er längst überschritten hatte), „Mutti, hörst du nicht? Ich bin’s!“

Und er neigte sich über sie. Aber sie blieb unbeweglich; ihre Augen wandten sich ihm nicht zu. Sie schien wie eine jener Steinbilder, die man in den Kirchen auf den Grabplatten liegen sieht, freilich mit einem Herzen, und mit welcher Qual in diesem Herzen, wenn sie ihren Sohn zusehen hörte.

Die Frauen stiegen sich mit den Ellbogen an, und ganz leise flüsternten sie:

„Da ist nichts mehr zu machen. Es ist vollkommene Lähmung.“ Man begegnet dieser Lähmung häufig. Es ist eine jener Krankheiten, die am meisten bei alten Leuten einkehrt, bei solchen, die bis auf den Grund verbraucht sind; dann reißen die großen Stränge; und man weiß wohl, daß bei Krankheiten dieser Art niemals Mittel erfolgreich gewesen sind; denn diese Krankheiten kommen von weiter her und von weiter oben, als wir wissen.

Aus diesem Grunde schüttelten die Frauen den Kopf, als er davon sprach, den Doktor kommen zu lassen.

„Wie kannst du daran denken, armer Luc. Der Doktor wird nichts ausrichten, und es kostet gleich 20 Franken!“

Zweifellos sah er ein, daß sie recht hatten: er drang nicht weiter darauf. Er zog einen Schemel an den Tisch heran und setzte sich mit schlaffen Armen nieder.

Die Greisin, die auf dem Tisch lag, blieb unbeweglich, mit ihrem alten Gesicht, das wie aus Holz geschnitten war, mit ihren schmal gestrichelten Lippen, mit ihrer starken, hakenförmigen Nase, mit ihren tiefstehenden Augen. Unter den Kopf, den eine weiße Haube bedeckte, war ein Kissen von gewürfeltem Stoff geschoben.

Man hätte ebenförmig sagen können, daß sie nicht mehr atme: hermachen ungewiß und unregelmäßig war die Bewegung, das Auf- und Ab, das ihre Brust hob. Und das Herz? Schlug es noch? Wird es noch lange schlagen?

Menschen traten ein, gingen wieder. Einige sprachen ein wenig, andere sagten kein Wort. Ob sie sprachen oder schwiegen: es kam auf das selbe heraus. Und Thote hatte sich immer noch nicht bewegt. So verging eine lange Zeit; man merkte, es wurde Abend. Die schweren Schuhe mit den Holzsohlen begannen über den Vorplatz zu klappern, und die Tür wurde aufgestoßen. Es schneite ein wenig. Es war alles grau, und ein Geruch wie von nassem Zeug schwoll dumpf unter der niedrigen Decke des Raumes.

Da schlug es vier Uhr, die Tür öffnete sich nochmals: Branchu trat ein.

Man wunderte sich gar nicht, ihn kommen zu sehen. Man wußte um seine Freundschaft mit Thote. Die Leute wichen zurück, damit er mühelos durchkomme.

Er schritt bis an den Tisch, auf dem die Greisin lag, und Thote sah bei ihr. Er berührte mit der Hand Thotes Schulter. Thote hob den Kopf und betrachtete ihn mit seinen verdörnten Augen, ohne anscheinend zu verstehen, was man von ihm wollte.

„Gothe,“ sagte Branchu, „erkennst du mich nicht?“

Thote machte ein Zeichen der Zustimmung, gleich einem Ja. Dann ließ er seinen Kopf wieder zurückfallen.

Dann sah man Branchu sich der Greisin zuwenden. Er nahm ihre Hand, er hob diese Hand empor und hielt sie einen Augenblick zwischen seinen Fingern.

Einen Augenblick noch schien er nachzusinnen. Er schweig noch immer. Wie er von neuem seine Stimme erhob, da erkannte man sie kaum wieder.

„Thote, was würdest du sagen, wenn ich sie gesund machte?“ Thote gab noch immer keine Antwort. Aber seine schrecklich aufgerissenen Augen verließen jetzt Branchu nicht mehr.

Dann sah man Branchu noch näher an den Tisch herantreten. Er entfaltete die Arme, seine Hände öffneten sich, er hielt sie aufgetan, und langsam senkte er sie nieder. Er legte sie flach auf die Brust der Greisin. Dann ließ er sie von links und von rechts darübergleiten, anfänglich noch kaum in starker Bewegung, dann nach und nach heftiger. Sie glitten nieder, sie stiegen empor. Sie lasteten nach dem Herzen hin. Sie erreichten den Hals, dann die Wangen, dann die Stirn. Plötzlich begann er stärker zu drücken und warf den Oberkörper zurück.

Da ließ sie einen schweren Seufzer vernehmen.

„So,“ sagte Branchu, indem er sich zurückzog, „das ist die ganze Kunst.“

Und darauf, zum zweitenmal, brach er in ein Gelächter aus. (Das erstemal hatte er so gelacht, als er sagte, er hätte sein Schicksal eigentlich in Rot malen sollen.) Dieses Lachen klang, wie wenn irgend etwas in der Luft zerbrochen würde.

Alle traten gleichzeitig näher. Und inmitten dieses Kreisens änderte die alte Warguerite nach und nach die Farbe. Ihre bisher starren Augen bewegten sich unter den Lidern, ihre Hände suchten sich auf dem Kleide. Man sah sie die Lippen regen, wie wenn sie sprechen wollte.

Unversehens sagte sie: „Wo bin ich?“

Und sie versuchte, sich aufzurichten.

„Ist es möglich?“ sagten die Leute, „aber es ist möglich, sie ist aufgewacht, ist wieder erstanden.“

Und sie drängten sich um sie: „Thote! Hörst du nicht? Sie hat gesprochen!“

Thote allein schien nichts vernommen zu haben. Aber die Leute strömten herbei, sie führten ihn hin.

Er sah die Greisin an, sie sah ihn an. Da begann über den alten, zahnlösen Mund ein Lächeln zu huschen, das in seiner zarten Regung lieblich wie ein Schmetterling war, der sich auf eine Blüte setzt.

Dann streckte sie ihrem Sohn die Arme entgegen. Dieser hatte bis jetzt noch immer nicht begriffen. Aber wie dieses Zeichen kam, da begriff er.

Man konnte nicht mehr im Zweifel sein: sie schien vollständig geheilt. Sie hatte ihren großen Sohn um den Hals gefaßt und sagte: „Bist du es, bist du es wirklich?“ Und die Frauen, die sie umgaben, hatten schon zu sprechen begonnen und beistimmten sich, ihr beizubringen, was ihr zugestoßen sei; denn sie wußte noch nichts davon: „Ihr seid gefallen, man ist dazu gekommen, man hat Euch aufgehoben, Ihr waret wie tot; da kam glücklicherweise Branchu...“

„Und er hatte nur, nicht wahr...“

Aber sie kamen nicht mehr weiter, weil Thote sich ausgerichtet hatte. Und er hob die Hand, feierlich: „Ich weiß, wer er ist: er ist Jesus!“

Ein heftiger Lärm hatte sich vor dem Hause erhoben. Ein kräftiger Stoß erfolgte. Die Türe gab plötzlich nach und schlug gegen die Mauer. Wo kann man diese Menge unterbringen? Keine Möglichkeit, sie eintreten zu lassen. Die Menge trat dennoch ein; zu heftig stieß die Neugier, und man drängte sich förmlich um die alte Warguerite. Man sagte zu ihr: „Ist es wahr?“ Und sie antwortete: „Ihr seht es!“

Sie schien sehr zufrieden. Sie hatte ein ganz verjüngtes Aussehen: ihre Farbe war frisch, die Augen lebhafter als sonst. Man hatte Kaffee gemacht, man reichte ihn ihr; sie trank ihn in einem alten Lehnstuhl mit Strohsitz; da hinein hatte man sie gebettet. Und um sie herum die Nachbarinnen, die jedem neuen Anfall die ganze Geschichte wieder erzählten, mit wichtigen Gebärden. So wurde in dem Wirrwarr, der sich breit gemacht hatte, Thote für einen Augenblick vergessen. Branchu war seit langem verschwunden.

Aber plötzlich erhob sich inmitten der Dunkelheit, die inzwischen die Küche umschlungen hatte, die Stimme von neuem: die Stimme Thotes ließ sich vernehmen, und sie war dumpf und unterdrückt, wie wenn man von einer Ueberlegung und vom Nachsinnen zurückkommt:

„Er ist Jesus; er ist wiedergekommen!“

Jemand stieg auf eine Bank, um die Lampe anzuzünden. Und Thote schritt bis in die Mitte des Raumes und begann wieder:

„Hört alle, die ihr da seid! Das Unheil hat aufgehört.“

Er war bloß bis unter seinen schwarzen Bart. War dies der

fröhliche Kamerad, der so gut zu plaudern und scherzen verstand, der Mensch mit der Lederschürze, der die Hufe der Raultiere schärfte und mit dem, der das Tier hielt, Späße tauschte? Und er hob mit neuem die Hand: „Wahrlich ich sage euch, die ihr mich hört: der Herr ist unter uns. Einst war er Tischler; jetzt ist er Schuhmacher. Aber was macht es aus, daß der Beruf wechselt? Man fermt ihn daran, wie er Kranke gesund macht und die Toten in ihren Särgen aufrichtet!“

Viele waren beinahe seiner Meinung. Andere blieben ungläubig. Aber, legten Endes, konnte man leugnen, daß ein großes Wunder geschehen war? Wenn andere nachfolgen würden?

Man sah durch die offene Tür so viele Menschen eintreten, daß man nicht wußte, woher sie alle kommen mochten.

Die Nacht nahm sie nun alle auf, weil alle zusammen Thote folgten, der hinausging. Es gab darunter selbst mehrere Kranke, aber wo der Stern sich befand, wußten sie wohl und welchen Stern entgegen sie sich wandten: weil Thote ihnen voranschritt. „Bist du es?“ fragte man sich. „Ist man irgendeiner Sache sicher? Und wir haben in uns einen solchen Durst nach Glauben. Thote schritt ihnen voran, er hob nach links. Es schneite leiser, ein leiser, feiner Schnee fiel fortgesetzt; er kam von unten, von oben, von allen Seiten, wie immer, wenn der Wind weht und diese kalten Nadeln sich einem auf die Wimpern stürzen. (Fortf. folgt.)



Donnerstag, 27. Juni.

Berlin.

- 16.00 Prof. Dr. Erich Schmitt, Bonn: Der Kampf um die Macht in China.
- 16.30 Dr. Friedrich Luther: Das neue Recht.
- 17.00 Konzert. 1. a) J. S. Bach: Präludium und Fugue B. G. F. Händel: Orchestermusik-Variationen (Marie Zweig, Flögel). — 2. Fr. Schubert (Gertie Ost, Sopran). — 3. J. Massenet (Max Kaplick, Bariton). — 4. J. Brahms: a) Ballade op. 10; b) Romanze; c) Intermezzo (Marie Zweig). — 5. J. Brahms (Gertie Ost). — 6. Rich. Trank. — 7. Rich. Strauß (Max Kaplick, Am Flögel: W. v. Valtel).
- 18.00 Grotesker Humor. (Sprecher: Meinhard Marx).
- Anschließend: Mitteilungen des Arbeitsamtes Berlin-Mitte außerhalb des Programms der Funk-Stunde.
- 18.40 Walter Bernhard Sachs: Räuber in der Mark.
- 19.05 Der Liebhaber-Photograph. Prof. O. Mentz.
- 19.30 Rundfunkmusik für alle? Zwiesgespräch zwischen Max Rutting und Prof. Dr. Sachs.
- 20.00 Mit dem Mikro auf Reisen: Magdeburg. (Sprecher: Alfred Braun.)
- 20.30 Gesangsvorträge. Händel, Haydn, Beethoven, Regar, Wolf (Emmy von Steiten, Sopran; am Flügel: Bruno Seidler-Winkler).
- 21.00 Unterhaltungsmusik Hotel Kaiserhof.
- Nach den Abendmeldungen bis 0.30 Tanzmusik.
- Während der Pause: Bildfunk.
- 2.00 etwa: Uebertragung von New York: Entscheidung um die Weltmeisterschaft im Boxen zwischen Max Schmeling und Paulino. (Am Mikrofon in Berlin: Hans Böttcher.)

Königs wusterhausen.

- 16.00 Dr. Elisabeth Blochmann: Die charakterologische Bedeutsamkeit von Spiel und Arbeit des Kindes.
- 16.30 Karl Maerlin: „Hymne eines Steinmetzen“ (Einführung Dr. Konrad Dürre; Rezitation Dr. Leonhard Bläß).
- 18.00 Maximilian Müller-Jabusch: Weltpolitische Stunde.
- 18.30 Spanisch für Fortgeschrittene.
- 18.55 Dr. Keyserbrecht: Genossenschaftliche Absatzregelung in den Nachbarländern.
- 19.20 Dr. Fritz Klein: Tschitscherin und Paul Boncoeur.
- 20.00 Klavierkonzerte. 1. J. K. Pacher (um 1700): Präludium F-Dur. — 2. J. S. Bach: Präludium C-Moll. — 3. Mendelssohn-Bartholdy: Präludium E-Moll. — 4. F. Chopin: Präludium Des-Dur. — 5. J. Alcan: Präludium „Abendgebet“. — 6. F. Busoni: Präludium Es-Moll op. 37. — 7. A. Skrjabin: Präludium. — 8. Cl. Debussy: Präludium. — 9. W. Vogel: Präludium E-Moll. — 10. A. Casella: Präludium. (Alice Jacob-Lowensohn, Flögel.)

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER.

### Wann soll man ernten?

Anschließend eine sonderbare Frage: der Saie wird meinen, daß es gleichgültig ist, ob ich am Vormittag um 10 Uhr oder am Nachmittag um 6 Uhr eine Kürbis pflanze oder einen Kohlrabi schneide. Aber die von der Wissenschaft befruchtete moderne Praxis urteilt anders: der frühe Morgen ist die beste Zeit zum Pflücken des Obstes: die oft noch vom Nachtau beneigten Früchte haben dann den meisten Saft und das feinste Aroma. Bei Regenwetter zu pflücken soll man nach Möglichkeit vermeiden. Ramentisch gilt dies für Winterobst, bei dem das Pflücken nicht so dringlich ist. Auch soll man bei ihm die Mittagsstunde bevorzugen. Wichtig ist, daß Fallobst rechtzeitig ausgelesen wird. In ihm lebt allerhand Ungeziefer, das bei längerem Liegen der Frucht seine Gaststätte verläßt und zu neuen Untaten auszieht. Wenn wir nun noch hinzufügen, daß das große Obst, also vor allem Birnen und Äpfel, das in reifem Zustande abgenommen wird, seinen ursprünglichen Geschmack in den ersten drei, vier Tagen nicht verliert, so wird diese Mitteilung auch dem Verzehrer, dem kaufenden Publikum, wertvoll sein — der Obstzüchter hat naturgemäß das Bestreben, seine Ware so schnell als möglich abzusetzen.

Nun ein paar Worte über das Ernten des Gemüses. Auch hier wird von der Wissenschaft ein deutlicher Fingerzeig gegeben, indem sie durch Reaktion des farblos gemachten Blattes nachweist, daß das am Abend abgeerntete Blattgemüse mehr Stärke enthält als das im Laufe des Tages geerntete. Die Menge der vorhandenen Stärke wird aus der mehr oder weniger dunklen Färbung des Blattes ersehen: wenig Stärke gibt halbolivette, viel Stärke leuchtende Färbung. Daß die am Abend abgeerntete Blattgemüse die meiste Stärke enthält, folgt aus der Arbeit, die das grüne Blatt für die Ernährung der Pflanze leistet. Es nimmt aus der Luft Kohlenstoff auf, zerlegt sie in Sonnenlicht und wandelt sie in Stärke um. Je länger die Pflanze das Sonnenlicht genießt — also bis in den Abend oder in die späte Nachmittagsstunde hinein —, um so wertvoller ist das Gemüse. Aufmerksame Hausfrauen werden schon bemerkt haben, daß am Abend frisch erhaltenes Gemüse sich länger frisch hält als etwaiges im Laufe des Tages erhaltenes.

### Selleriekultur.

Sellerie ist ein Gemüse, das mit besonderer Aufmerksamkeit kultiviert werden muß. Da man im allgemeinen ein Auspflanzen junger Säumlinge im Juli nicht mehr gebräuchlich ist, so erübrigt es sich, auf die Kulturbedingungen jetzt einzugehen. Wohl aber sei einiges betreffs der Bekämpfung mitgeteilt. Weist der Boden vor dem Pflanzen nicht genügend starke Nahrung auf, so empfehlen sich Dünggüsse mit Jauche oder Nährsalzen im Laufe des Sommers: bei trübem oder Regenwetter ist auf zwei Teile Wasser ein Teil Jauche zu geben, bei trockenem Wetter entsprechend schwächer. Hat man nach den Witterungen ausgepflanzt, so wird jetzt auch die Zwischenfrucht (meist Salat) fort sein, und man wird gründlich und

häufig hacken können. Reichliches Gießen darf nicht vergessen werden. Die Ansicht, daß die unteren Blätter zu entfernen sind, ist natürlich falsch; sie haben ihre wichtige Rolle als Träger der Nahrung aus der Luft zu leisten. Wichtig ist, was jetzt allerdings, falls veräußert, nicht mehr rückgängig gemacht werden kann, zweierlei: einmal verwende man nur gereinigt verschulte Pflänzchen, also solche, die tüchtig bewurzelt, schon ein Eigenleben geführt haben, und nicht die im Saatbeet kümmerlich ausgezogene Massenware, und zweitens lasse man die Pflanzen sich genügend Nahrung suchen — ein Abstand von 40 bis 45 Zentimeter im Quadrat ist durchaus angebracht. Durch die bereits erwähnte Zwischenkultur söhnt man sich ja auch mit dieser „Wahrschwendung“ aus. Nun soll man auch so pflanzen, daß das Wachstum des Selleries ein möglichst schnelles und ungestörtes ist: eventuell also erst Auspflanzen im Juni — aber auch nicht später. Und dann lasse man ihn auf dem Lande bis zum ersten Frost, der so stark ist, daß die kräftig entwickelten Blätter die Einwirkung des Frostes auf die Knolle nicht mehr ausheben. Gerade wie beim Kohl ist das feuchte Herbstwetter von Einfluß auf das Wachstum, aber natürlich hält der Kohl einen stärkeren Rütteleffekt aus. Frostfreie Ueberwinterung ist notwendig, da das Fleisch der vom Frost befallenen Knollen im Gebrauch nicht schneeweiß, sondern grau und schwarz gepunktet wird.

### Sommervermehrung der Stachelbeeren.

Von Ende Juni, Anfang Juli werden dünne Triebe in einer Länge von etwa 20 Zentimeter geschnitten und bis zur Hälfte in die Erde eines halbschattigen Beetes gesteckt. Bei guter Feuchtigkeit der Beete erfolgt Bewurzelung in einigen Wochen. Für den Winter bleiben die Triebe noch am gleichen Platz, man deckt das Beet mit altem kurzen Mist ab. Im Frühjahr werden die mit Wurzeln versehenen Stecklinge ausgepflanzt. Man kann aber auch Vermehrung durch Senker erzielen, indem man im Sommer die Sträucher genügend hoch aufhäufelt. Da sich die Keile leicht bewurzeln, gewinnt man auf diese Weise Senker, die im Frühjahr ausgeschult werden.

### Schnittlauchvermehrung.

Schnittlauch ist die unumgängliche Beigabe zum wohlbekommenen weißen Rife. Gut gepflegt, namentlich gegossen, wächst er im Sommer fruchtig immer wieder, so daß man ihn vielfach zu Einsämlungen von Beeten verwendet. Die im Sommer erscheinenden Blütenköpfe müssen entfernt werden; sie würden die Stöcke schwächen. Und sie sind auch nicht notwendig, da Vermehrung von Samen nicht nötig, daher auch nicht üblich ist. Man vermehrt den Schnittlauch vielmehr durch Teilung des Stockes, und zwar kann dies beim Uerpflanzen im Frühjahr oder im August geschehen. Solche geteilte Stöcke müssen solange nicht geschnitten werden, bis sie sich hinreichend geistigt haben. Für die Küche im Winter werden im Herbst Stöcke mit Erdballen in Töpfe eingepflanzt. Während des Winters getriebene Töpfe werden gern gekauft.

# ~ Sport und Spiel ~

## Arbeiterfußballer auf Reisen! Oesterreicher in Deutschland und Belgien.

Oesterreichs Arbeiterfußballer haben sich für die nächsten Tage viel vorgenommen. Drei internationale Spiele ihrer Auswahlmannschaft innerhalb von sechs Tagen ist eine gewaltige Leistung. Von den Spielen betrachten sie das gegen Deutschland am 28. Juni in Bielefeld als das Schwerste. Beim Empfang wird Reichsminister Sauerling die Wiener begrüßen. Sonnabend früh reisen sie nach Köln weiter.

Nach einer kurzen Besichtigung der Stadt geht die Fahrt nach am selben Abend nach Brüssel, wo am Sonntag das Länderspiel gegen Belgien stattfindet. Die belgische Mannschaft ist im Kern dem F.C. Antwerpen entnommen. Man erwartet einen sicheren Sieg der Donaulente. Am Tag darauf wird die Stadt besichtigt, und der Mannschaftsbegleiter Puhendoppler wird im Gewerkschaftshaus vor dem Denkmal Matteotti einen Kranz niederlegen. Gleich am Dienstag steigt in Boom das nächste Spiel, diesmal gegen eine Auswahlmannschaft der Provinz Brabant, das eine sichere, vielleicht sogar hohe Sache der Wiener werden dürfte. Da die österreichischen Arbeiterfußballer als Amateure keine Zeit zum Herumbummeln haben, wird nach am gleichen Abend die Heimreise angetreten, allenfalls will man in der Tschechoslowakei noch ein Spiel gegen den „Kuffiger Verband“ austragen. Damit wäre dann die reichhaltige internationale Fußballfahrt beendet und wieder einmal mehr hätte der Sport Brücken von Volk zu Volk geschlagen.

## Arbeiter-Wasserball.

### Zweites Spiel der Nürnbergmannschaft.

Morgen, Freitag, findet im Seebad Weihensee, Berliner See 200, das zweite Spiel der Nürnberg-Wasserball-Mannschaft statt. Den Gegner stellt die erste Mannschaft der Berliner Schwimm-Union, die sicher starken Widerstand leisten wird. Bei der Nürnberg-Mannschaft ist der Platz des linken Stürmers neu besetzt worden. Die Nürnberg-Mannschaft spielt in folgender Aufstellung:

Wenzel (Weihensee)	Schäke (Weihensee)	Schäfer (Weihensee)
Rühne (Weihensee)	Trümmer (Weihensee)	Krahn (Groß-Berlin)

Das Spiel beginnt um 20 Uhr. Eintritt frei.

## Arbeiter-Schwimmvereine Groß-Berlin.

Die Mitglieder der Schwimmsparte im Arbeiter-Turn- und Sportbund treffen sich Sonntag, 20. Juni, zum Volksfest der Sozialdemokratischen Partei im Seebad Weihensee. Der Reigen und die sonstigen Vorführungen werden gemeinsam mit dem Arbeiterschwimmverein Reptun-Weihensee durchgeführt. Zum Fackelzug treten alle Mitglieder an. Wer nach der Bundesregatta frei ist, geht zum Volksfest der SPD nach Weihensee. Selbst den Bruderverein in Weihensee nicht in Stich, denn die kommunistischen Spalter haben auch dort wieder einen mit großer Mühe und Arbeit aufgedauten Verein verjagt. Erhöhte Aktivität in der Solidarität ist Pflicht aller bundestreuen Arbeiterschwimmer.

Die Spartenleitung, J. K.: Max Schulz.

## Heros gegen Polizei.

### Die Polizeiboxer mit 10:6 geschlagen.

Des unbedingten Wetters wegen wurden die Boxspitzvereine „Heros“ und „Polizei“ ihre Vorkampfmesserschaft in das Kriegervereinshaus verlegen. Leider erfuhr das Programm einige Umstellungen. Von den acht Gewichtsklassen hatte Heros fünf umgestellt, bei der Polizei änderte sich nur die Vertretung im Fliegengewicht.

Hier war der Heros-Boxer Kemp stets der Bessere, seine größere Ringerschnelligkeit brachte ihm auch hier wieder den Punktsieg über Brüh (Polizei). Kasparow (Polizei) — dem seine Sekundanten erst mit Bomade die widerspenstigen Haare meistern mußten — hatte in den beiden ersten Runden soviel Punkte an Roehl (Heros) abgegeben, daß auch die letzte Runde nichts ändern konnte. Den ersten Sieg für die Polizei holte im Federgewicht Donner, er fertigte Taubensee (Heros) überlegen ab und schickte ihn nicht weniger als siebenmal zu Boden. Recht knapp war der Punktsieg von Campe I (Polizei) über Buchholz (Heros). Im Weltergewicht schlug Volkmar (Heros) dem Polizisten Groß mit einem genauen Kinnhaken 1. o. Einen heftigen und ebenbürtigen Kampf lieferten im Mittelgewicht Bennat (Heros) und Thores (Polizei), der sich nur ein Unentschieden sichern konnte. Polizeimeister Bauh scheiterte an seinem Heros-Gegner Sabotte, der ihn bereits in der ersten Runde so zusammenschlug, daß seine Sekundanten das Tuch warfen. Der Schwergewichtskampf des jungen Volkmar (Heros) mit dem 20 Pfund schwereren Danil (Polizei) endete nach spannendem Verlauf mit Unentschieden.

Die Heros-Boxer zeigten sich der Polizei stets überlegen. Die bis zur Pause erspielte Punktsicherheit (jede Partie vier Punkte) wurde nach der Pause so gesteigert, daß das Gesamtergebnis für Heros 10:6 feststand.

## Heute Nacht Paolino-Schmeling.

Toll ist das Gerede der amerikanischen und auch der deutschen Presse um den heute nacht 4.30 Uhr (deutsche Zeit) beginnenden Kampf des „baskischen Holzjägers“ Paolino Uzzudun gegen den Deutschen Max Schmeling. Wir haben schon mehrmals dieses Kollisionsgeheiß der Panthees gestiftet. Heute eine lockige Abwägung der Chancen beider Kämpfer.

Paolino, der in vielen Kämpfen erprobte Boxer, betreut von seinem einflussreichen Trainer Corpentier, gilt beziehungsweise, trotz der immer von deutschen „Nachsetzern“ so betonten Vorteilhaftigkeit Schmeling's, als Favorit. Von den großen amerikanischen Zeitungen ist nur eine einzige, die „New York Times“, die völlig auf Schmeling schwärzt. Man weiß in U.S.A. ganz mit Recht auf den blühigen Daniels über Schmeling hin. Geht der Kampf über die Runden, dann kann man als sicheren Sieger Schmeling erwarten, was natürlich für den deutschen Boxsport eine Stärkung bedeutet. „Schmeling“, so schreibt ein Berliner Abendblatt, „erwartet einen vorzüglichen Schicksal.“ Eine 1. o. Niederlage des eisernen Paolino wäre unter allen Umständen eine riesengroße Sensation. Schmeling's Chance liegt in der Fokaldistanz und der Vermeidung eines Kollisionskampfes. Es

gibt für den Ausgang dieses Kampfes nur zwei Möglichkeiten: Paolino Sieger durch 1. o. oder Schmeling Sieger nach Punkten! Alles andere ist Ueberraschung.

## Arbeiter-Turn-u. Sportfest Nürnberg 18. bis 21. Juli 1929

### Ihr kennt öitz otreten!

Ihr könnt jetzt antreten! Sagn d' Nürnberg. Sie sind mit allem fertig. De Boh (Bahn) ist mit 98 Sondaziegn auch empfangsbereit. De Stroahn und Salla (Säle) sind voller Plakate vom Bundesfest, die Gashaus und Kella (Vergnügungslöäle) sind beschlagnahmt, dazu die Schala für die Massenquartiere der 150 000. Das Brot (Brot) und die Weckla (Weckchen) werden waggonweise fabriziert, damit die hungrigen aus der Stadt sich mal vollfressen kenna. Das Stadion glänzt in Pracht, Petrus hat den Kafen neu gestrichen, die Sportla werden staunen, es wird dusste und zerm (knorke). Drei Tuhend Ausschüß arbeiten feil einem Jahr im Afford. Moh (Mann) und Frau haben die Stuben feil hergerichtet für Quartier. Ihr könnt öih tumma. Aber sprecht richtig deitsch, net Balina Kauderwelsch, wenns net bayrisch kenna. Hochdeitsch kenna ma ölle, da wirts sein ganga. Und nu kimmis ölle. Tris holdreio! Frei Heil! Seppl, jurzeit in Berlin.

## Das „Goldene Rad“ und seine Geschichte.

Vor drei Jahrzehnten wurde das „Goldene Rad“, das höchste Radrennen der Berufsradfahrer, aus der Taufe gehoben, und am Sonntag, 30. Juni, wird es wiederum auf der Olympiabahn in Bielefeld ausgefahren. Die Größten und Großen stehen in der Siegerliste verzeichnet und stets gewonnen die Rollen der Besten. 1898 gewann Bouhours das erste 100-Kilometer-Rennen, das Jahr darauf dominierte Walters, 1900 Edward Taylor und 1901 wiederum Bouhours. Dann fehlte der Siegeszug Thaddäus Rab's ein, der bis 1905 siebenmal den Sieg hielt.

Erst 1906 gelang es seinem damals größten Rivalen Didantman ihn zu bezwingen. Auch 1907 konnte Rab nicht siegen, da er stürzte, so daß der Weg für Guignard frei wurde. Aber 1908 kam er noch einmal zum Erfolg, da der Schrittmacher von Guignard reglementswidrig antrat und dadurch der Sieger Guignard disqualifiziert werden mußte. 1909 war der Belgier Verbist über Nacht gekommen und ließ sich das höchste Rennen nicht entgehen. Das letzte „Goldene Rad“ in Stuttgart 1910 gewann Fritz Thele. 1904 bis 1906 hatte auch Thele das „Goldene Rad“ mit Schulte, Darragon und Rab als Sieger und 1910 Net im Botanischen Garten das gleiche Rennen, das Guignard gewann. Seitdem ist die Olympiabahn an der Reihe. 1911 war Janke hinter Werner Krüger nicht zu schlagen. Nach 1913 dominierte der lange Junke. 1913 war Guignard der Glücklichste und Soldow siegte kurz vor Kriegsausbruch. Ebenso gewann er auch nach Kriegsende, während 1920 Lewanow dominierte, dann der im Kommen befindliche jetzige Matador Sawall, 1922 Jean Weiß. Die Jahre 1924 bis 1926 standen wieder im Zeichen Sawalls, der auch im letzten Sommer nicht zu schlagen war, während 1927 Viktor Amart den großen Sieg errang.

Das „Goldene Rad“ ist ein Stück Berliner Radportgeschichte und stets der Clou der Saison gewesen. Auch in diesem Jahre steht es im Mittelpunkt, da die Befehung mit Rollard, Sawall, Thollembeck, Soldow, Maronnier und Möller ohne Uebertreibung nicht übertroffen werden kann.

Der Vorstand des Vereins Deutscher Radrennbahnen hielt in Berlin eine Sitzung ab, an der außer dem 1. Vorsitzenden Paul Schwarz noch Reich-Frankfurt am Main, C. Wittig-Chemnitz und Binniges-W. Gladbach sowie F. Eggert, F. Budzinsky und W. Herrmann vom BDR teilnahmen. Zunächst wurden Richtlinien festgelegt für die sportliche und wirtschaftliche Gefundung und Förderung der Bahnveranstaltungen. Namentlich handelte es sich um Maßnahmen, die einen tüchtigen Nachwuchs an Fliegern, Siehern und Schrittmachern und die Hebung der wirtschaftlichen Lage der Radrenner versprechen.

## Mariendorfer Motorradrennen.

An Stelle der ausgefallenen Kousrennen findet am Sonntag ein Motorradrennen auf der Trabrennbahn in Mariendorf statt. Das Rennen hat in Fahrtrichtung starke Beachtung gefunden, nicht weniger als 185 Fahrer werden in zehn Rennen starten. Da die einzelnen Rennen zwischen Lizenz- und Ausweisfahrern abwechselnd und über kurze Entfernungen (bis 12 Kilometer) gehen, wird sich den Zuschauern ein interessantes, kurzweiliges Schauspiel bieten. Außer anderen prominenten Fahrern haben noch Giggensch-Mühlborn/Ann, Tennigkeit-Berlin, Hed-Berlin, Thonis-Berlin u. a. m. ihre Rennung abgegeben. Der bekannte Mailänder Fahrer Vertus ist bereits eingetroffen und trainiert eifrig. Da die Eintrittspreise niedriggehalten sind (1 M. bis 3 M.) rechnet der Veranstalter mit einem Massenbesuch. Vorverkauf ab Donnerstag, den 27. Juni, in der Geschäftsstelle des BDR, Berlin SW. 48, Wilhelmstr. 11, und DMB, Potsdamer Str. 106.

## Nürnbergfahrer!

Die Zeitung des zweiten Bundesfestes in Nürnberg teilt uns mit:

Wir haben festgestellt, daß verschiedene Festbesucher darunter auch einige Bundesgenossen glauben, an dem 2. Bundesfest teilnehmen zu können, wenn sie eine Tageskarte lösen. Wir bitten zu beachten, daß Inhaber von Tageskarten keinerlei Vergünstigungen auf Straßenbahnfahrten, bei Besichtigungen von Nürnberger Sehenswürdigkeiten usw. haben, und daß ihnen auf keinen Fall Quartier zur Verfügung gestellt wird. Inhaber von Tageskarten müssen sich in Nürnberg mit Hotelbesitzern in Verbindung setzen, um den für das Bundesfest erhöhten Hotelpreis vorher zu erfahren. Nur wer Bundesfestbeitrag (Erwachsene 5 M., Jugendliche 3 M.) bezahlt hat und so im Besitze des Bundesfestabzeichens ist, erhält Quartier durch den Wohnungsausschuß.

Der Ausschuß: C. Gellert, H. Oberle.

## Das Fest der KPD.

### Wer will den Kommunistenhaufen vollmachen?

Die aus dem Arbeiter-Turn- und Sportbund wegen ihrer kommunistischen Wühlereien ausgeschlossenen Vereine des 1. Kreises Berlin-Brandenburg veranstalten am kommenden Sonntag im Poststadion ein angeblich „14. Kreisportfest“ unter bisher mißbräuchlicher Benennung des Namens „Arbeiter-Turn- und Sportbund“. Daß es sich hierbei um

### ein Fest der kommunistischen Parteileitung

handelt, das nur von der „Sparte Sport“ der Partei durchgeführt wird, ist allgemein bekannt. Bestätigt wird diese Tatsache durch nachstehendes Rundschreiben der Bezirksleitung Ostschlesien, Abteilung Sport, KPD:

Verte Genossen!

Am 20. und 21. Juni findet in Berlin das 14. Kreisfest des 1. (ausgeschlossenen) Kreises statt. Die ausgeschlossenen Vereine sind die Träger dieses Festes. Dasselbe findet im Poststadion in Berlin statt und es nehmen russische, finnische, schwedische, norwegische, französische und tschechoslowakische Sportler daran teil. Auch sogenannte „Bundestreue“ Vereine und Mannschaften sind gemeldet. Es ist notwendig, daß die ausgeschlossenen Vereine durch unsere Unterstützung zeigen, daß die ausgeschlossenen Vereine nicht isoliert dastehen (!? Red.). Unsere Genossen müssen in den Liebesstunden, in Versammlungen und bei allen Zusammenkünften das Gespräch auf dieses Kreisfest lenken und versuchen, die Turngenossen für dieses Fest zu interessieren. Wir werden jeder Sportfraktion, wenn wir in der Lage sind, so viel wie möglich Plakate zuschicken.

Am 25. und 26. Mai hat eine Reichskonferenz der ausgeschlossenen Vereine in Berlin stattgefunden. Nicht nur aus Deutschland waren Delegierte vertreten, sondern sogar „Bundestreue“ (! Red.) aus Wien, desgleichen die ausgeschlossenen Bezirke aus der Tschechoslowakei. Es machen sich auf Grund dieser Reichskonferenz Unterbezirkskonferenzen notwendig. Alle Sportfraktionen beziehungsweise Ortsgruppen werden von der Bezirksleitung verpflichtet, diese Konferenzen zu beschicken. Es kommen alle Sportarten, auch die Samariter, in Frage. Die Unterbezirksleitungen Jilau, Banzen und Ebersbach tagen am 8. Juni in Ebersbach. Unterbezirksleitung Freital und Freiberg in Freital und Unterbezirksleitung Pirna in Pirna. Die Tagungstermine werden den Unterbezirksleitungen bekanntgegeben.

Alle Genossen, heran an die Arbeit, beschickt die Konferenzen! Es sind viele Fragen zu besprechen und wichtige Beschlüsse zu fassen.

Mit kommunistischem Gruß

Bezirksleitung Ostschlesien, Abt. Sport.

Hier wird also offen zugestanden, daß das Fest im Poststadion ein Fest der kommunistischen Partei ist. Die gläubigen Moskauer Jünger erhalten den Befehl, an diesem Tage anstatt „Rot Front“ „Frei Heil“ zu schreien und der Erfolg ist garantiert, ne-treu der Lösung, die Dahlen auf dem Parteitag gegeben hat. Aus verschiedenen Städten, vielleicht auch aus Ländern werden einige unentwegte Teilnehmer erscheinen, vor allem solche, denen daran liegt, einmal Berlin zu sehen oder innerhalb ihres Vereins oder Verbandes ein dicken Lurche zu stiften.

### Bundesmitglieder haben mit dieser Veranstaltung nichts gemein

und die, die an diesem Feste teilnehmen oder die Veranstalter des Festes sind, erheben damit die Gesamtlage. Nicht so, um so schneller erfolgt die Klärung. Herablassen von diesem Fest wird aber auch die organisierte Arbeiterkassen Berlin: Sie wird so wie bei allen anderen kommunistischen Parteikassensammlungen die Radfahrer und Spalter unter sich lassen. Wer am Sonnabend und Sonntag Arbeiterkassenkämpfen teilnehmen will, geht zur Regatta der bundes-treuen Ruderer und Kanufahrer nach Grünau. Beginn Sonnabend 16 Uhr, Sonntag 13 Uhr.

## Aus der Industrie.

Die beiden „Ader-Favorit-Wagen“ — Sieger in der Niesfahrt nach Baden-Baden — das ist das Ergebnis der diesjährigen Veranstaltung. Die beiden Fahrer starteten am Nachmittags (im Volkspark) und legten in den vorgeschriebenen fünf Tagen die gewaltige Strecke von fast 3000 Kilometer ohne Störung zurück, nachdem sie vor weiteren fünf Tagen die Strecke Frankfurt a. M. — Volkspark auf denselben 8/35-PS-Ader-Favorit-Limulinen zurückgelegt hatten. Etwa 6000 Kilometer in zehn Tagen von den Grenzregionen des hohen Nordens bis in das blühende Baden-Baden ist eine labile Leistung für einen 8-PS-Gebrauchswagen, um so mehr, als die meisten Konkurrenten die Fahrt nach dem Startort per Bahn bewerkstelligten. Unprobierte Kohlen, wie die der beiden „Ader-Favorit“ beweisen, daß ein wohlfeiler Gebrauchswagen allen Anforderungen und Strapazen selbst weitester Reisen gewachsen ist und absolute Betriebssicherheit gewährleistet.

Eine Anleitung zur Ausübung fast aller Sportarten gibt das soeben vom Schaubau-Verlag herausgebrachte Sportbüchlein mit dem Titel „Lerner Sportführer Jugend gewidmet“, das kostenlos an alle Berliner Schulkinder zur Verteilung kommt. Neben einem Wortwort von Oberbürgermeister Dr. Hänsler, enthält es interessante Beiträge von Stadtverordneter Dr. Franz Meyer, sowie der bekanntesten Meister des Sports. Begeisterte Anerkennungsschreiben aus den Kreisen der Berliner Mehrheitspartei gehen täglich bei der Firma Meyer ein. Interessenten erhalten das Büchlein auf Wunsch kostenlos in den Verleger-Fillalen.

## Bundesneue Vereine teilen mit:

Zeitschriften „Die Naturfreunde“, Wkt. Geländekundener, Sonnabend und Sonntag, 20. 28. Juni, zum Sonntagabend auf dem Mariendorfer Berg, Abfahrt 24 Uhr Kabinen-Fahrt, Führer: Hugo Gian.

Freie Schwimmer Groß-Berlin, Gruppe Mitte. Die für Sonntag, 20. Juni, anberaumte Berlin ist wegen der Bundesregatta aus. Neuer Termin wird bekanntgegeben.

Arbeiter-Turn- und Sportbund „Solidarität“, Bau 9, Bezirke 1, 2 und 21, Ortsgruppe Groß-Berlin, Reichshalle 1, Bezirk: Robert Fiedler, SW. 11, Schönbergstr. 17a. Wie werden am Sonntag, 20. Juni, folgende Festen: 1. Wkt.: 5 und 12 Uhr Müggelberg (Schönwalde), Start Müggelbergstr. 10. — 2. Wkt.: 5 Uhr Eichenbuck See, Start Dickensbacht. 20. — 3. Wkt.: 5 und 12 Uhr Müggelberg (Kobelenz), Start Sandberger Wkt. — 4. Wkt.: 5 Uhr Müggelberg See, Start Stadthof See, 20. — 5. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 6. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 7. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 8. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 9. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 10. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 11. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 12. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 13. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 14. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 15. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 16. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 17. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 18. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 19. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 20. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 21. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 22. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 23. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 24. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 25. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 26. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 27. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 28. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 29. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 30. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 31. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 32. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 33. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 34. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 35. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 36. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 37. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 38. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 39. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 40. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 41. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 42. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 43. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 44. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 45. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 46. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 47. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 48. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 49. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 50. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 51. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 52. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 53. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 54. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 55. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 56. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 57. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 58. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 59. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 60. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 61. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 62. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 63. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 64. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 65. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 66. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 67. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 68. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 69. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 70. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 71. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 72. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 73. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 74. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 75. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 76. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 77. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 78. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 79. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 80. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 81. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 82. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 83. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 84. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 85. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 86. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 87. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 88. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 89. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 90. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 91. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 92. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 93. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 94. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 95. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 96. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 97. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 98. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 99. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20. — 100. Wkt.: 5 Uhr Grob-Silender See, Start Teltow, 20.

# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Dachpappen-Verkauf etc.**  
zu billigsten Fabrikpreisen  
**Theodor Seibel**  
Dachdeckermeister, Leiterrüstungen  
Bln.-Mariendorf, Prühstr. 26  
Fernspr.: Söding 1312

**Rudolf Gecke & Co.**  
Tischlerei [R. 12]  
Bln.-Friedrichshagen, Seestraße 127  
Telephon: Friedrichshagen 19

**Gebrüder Beisse**  
Spezialhaus für Hüte u. Herrenartikel  
1. Geschäft: Müllerstr. 155  
2. " Chausseestr. 66 [R. 35]  
3. " Oberdönhofsstr. 27/28

Jeder Arbeiter muss diese Platte besitzen  
**Die Internationale**  
Gesang der Völker  
gesungen vom Berliner Arbeiterchor  
Mitglied des Deutschen Arbeiterbundes  
aus Berlin



**Homocord-Electro**  
MUSIKSCHALLPLATTEN  
Gesellschaft für Schallplatten  
Berlin SW 68

**Fromms Act**  
Gegen Infektion  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich



**Schokoladen-Grosshandlung**  
**Peter Feldbusch**  
Berlin-Neukölln, Hermannstr. 14  
Telephon: Neukölln 1560  
Lieferant für Wiederverkäufer  
Jeder Art - Billiger Einkauf für  
Verbände und Vereine - Vor-  
zeiger dieses Inzerats erhalten 5%

**H. Winter & Co.** G. m. b. H.  
Berlin O, 34, Königsberger Straße 7, Teleph. Königstadt 526  
**Bauschlosserei / Eisen- u. Bronze-  
arbeiten / Eisenkonstruktionen /  
Scherengitter-Treppen.**

Ich offeriere  
**Ia frischeste Vollmilch**  
in bester, fettreichster Qualität, die auf dem schnellsten Wege vom  
Erzeuger zum Verbraucher ohne Lagerung und Stapelung (dadurch  
1-3 Tage älter) gebracht wird.  
Außerdem offeriere: Ia H. Meiereibutter (keine Mischware), sowie  
Ia Buttermilch und weißen Käse.  
Achten Sie bitte beim Einkauf auf meine Firma.  
Inhaber:  
[R. 84] **Meierei Friedrichshagen, Adam Schöwer.**

**R. Bauke, Bandagist**  
Berlin C 2, Stralauer Str. 56  
zwischen Kloster- und Neue Friedr.straße  
Leibbinden - Bruchbänder - Plastrifusselagen  
Gummistrümpfe [R. 35]  
Eigene Werkstatt. Lieferant sämtl. Krankenkassen

**Grenz**  
Kaffee



**Kaufhaus Adolf Hirsch**  
Gegr. 1901 Weißensee, Berliner Allee 36 Tel.: 243  
Manufaktur-, Woll-, Weiß- und Kurzwaren  
Herrenartikel, Arbeitergarderobe [R. 19]

**Tennisspieler Racket über Sportslege:**  
Man spricht viel von Zufallsiegen auf dem Sportplatz.  
Wenn man aber der Sache auf den Grund geht, so wird  
man finden, daß auch hier Ursache und Wirkung allein  
ausschlaggebend sind. So sollte man kaum glauben,  
welchen Einfluß gutes Sehen auf die Erreichung von  
sportlichen Höchstleistungen hat. Falsch eingeschätzte  
Entfernungen sind oft der Grund für verlorne Spiele.  
Nichts ist entmutigender, als dort zu unterliegen, wo  
man durch gutes Training volles Anrecht auf einen Sieg  
zu haben glaubte. In vielen Fällen genügt das Tragen  
einer gut angepaßten Sportbrille, um eine Niederlage  
in einen Rekordsieg zu verwandeln. Ich rate allen meinen  
Sportskollegen, ihre Augen bei **Optiker Trusch, Bro-  
dener Straße 131 am Kottbusser Tor**, daraufhin prüfen  
zu lassen, ob ihre Aussichten auf sportliche Erfolge durch  
Tragen geeigneter Sportgläser gehoben werden können.



**Roggenmehl „Tivoli“**  
garantiert vermahlen aus bestem, gesundem,  
märkischem Roggen, back- und lagerfähig  
**Berliner Hermannmühle Berthold Rothholz**  
Berlin SO 36, Köpenicker Straße 16-17 - Telephon: Moritzplatz 10520-21

**„Hawag“** [R. 7]  
Heizung, Lüftung, Be- und Entwässerung  
NO 18, Landsberger Str. 92, Tel.: Alex. 9130/1

**Wäsche nach Gewicht**  
Dampfwäscherei Merkur, Berlin O 112  
Frankfurter Allee 307 Fernspr.: Andreas 2520 B 111  
Inh. Aug. Bachmann Mitgl. d. SPD.

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
**BERLIN N. 58,** Eberwalder Str. 14-15  
Oderberger Str. 19  
(1 Minute vom Nordbahnhof)

**Garagen :: Tankstellen  
Werkstatt**  
Tag und Nacht geöffnet. - Tel.: D. 4, Humboldt 2887.

**Dampfwäscherei „Hansa“**  
Lübecker Str. 3, neben der Post  
Telephon: Hansa 2930  
Wäsche nach Gewicht von 20 Pfund an

**Hermann Lorenz**  
Invalidenstraße 161 [R. 73]  
Kaffee :: Tee :: Kakao  
Eigene Rösterei seit 1879

**Tapeten** [R. 9]  
**Linoleum**  
**Hermann Hussack**  
Inh. W. Hussack  
NO, Wörther Str. 30

**Kenner bevorzugen**  
**WILLNER**  
**WEISSBIER** [104]  
der Berliner Weißbierbrauerei E. Willner  
Berlin-Pankow Telephon: Pankow (D 8) 6 und 7

**2 Verbandskegelbahnen**  
Vereinszimmer  
noch einige Tage frei  
Ball Schmidt, Friedenstr. 96  
Telephon: Kgst. 3030.

Für Bekleidung jeglicher Art [81]  
**K.V.G. Kleider-Vertrieb-Gesellschaft**  
**Gebr. Sklarek**  
Berlin SW 19, Kommandantenstraße 80-81

**Bleck's Konfituren-  
und Schokoladen-Großhandlung**  
Größte Auswahl, beste Qualität, billigste Preise!  
O: Weidenweg 34, Liebigstraße 1, Frankfurter Allee 308,  
Warschauer Str. 53, C: Rosenthaler Str. 49, SO: Reichen-  
berger Straße 39, Oranienstraße 205, S: Prinzenstraße 27.

**J. Andermann**  
G. m. b. H.  
O 34, Weidenstraße 58, Fernspr. Köpstadt 3250/51  
**Eiergroßhandel**  
Import Export

**J. L. Lindenberg & Co.** G. m. b. H.  
NO 18, Große Frankfurter Straße 60-61  
Glas - Porzellan - Steingut  
Großhandlung  
Lieferant nur an Wiederverkäufer!

**Otto Thomas**  
Buchbinderei  
S 42, Alexandrinenstraße 95-96  
Tel.: Söding 9002  
Einbände/Massenaufgaben

**Leske & Glupecki,** Schönhauser Allee 20 c  
Ede Stargarder Straße  
Herren- und Knabenbekleidung fertig und nach Maß  
Frühjahrs-Anzüge / Wäcker u. Paletots / Ledermäntel u. Joppen / Gummimäntel  
Berufsbekleidung für jedes Gewer!

**C. Laeske g. m. b. H.**  
Berlin O, Petersburger Platz 7  
empfehlen täglich:  
**Schinken hinterbeine  
Schweinerippen  
Schweineschulwänze  
und Knochenfleisch.**

**Kalter Kuß** das beste Eis  
in Schokolade  
Achtet auf die aufgedruckten Preise  
**Weist Nachahmungen zurück**

**Küchen-Meyer**  
Lindower Str. nur 18-19  
(am Bahnhof Wedd ng)  
Küchen v. RM. 90.- an  
Zahlungserleichterung

**Mundi** Bonbon  
Schokolade  
Konfitüren  
G.F. 31



**Bier-Quelle**  
Wilhelm Mahnkopf  
Carmen-Sylva-Straße 123  
(Ecke Greifenhagener Straße)  
Verkehrslokal der organisierten Arbeiterschaft

**Genossenschafts-Tischlerei „Ideal“** G. m. b. H.  
Tischlerei für Möbel,  
Bau u. Innenausbau [105]  
Neukölln (Hermannshof) Hermannstr. 48 - Tel. F 2 Neukölln 2444

**Sportzelte**  
Jeder Art mit Einrichtung. Ferner zwei-  
teilige Wandzelte, sehr leicht. Zeit-  
bahnen, Zeitstoffe, Zeitstöcke u. Plöcke  
sehr billig.  
I. P. A. Für die Vorzüglichkeit unserer  
Sportzelte mit Zubehör ist uns vom  
Industrie-Prüfungs-Amt d. deutschen  
Kanuverbandes das Industrie-Abzeichen  
verliehen worden.  
**Rob. Reichelt Zeltfabrik Akt.-Ges.**  
Berlin, Stralauer Straße 52-58  
Größtes und ältestes Haus am Platze

**Kaufhaus Blumenfeld**  
Kastanienallee 94 • Schönhauser Allee 91  
Wäsche • Wollwaren • Kleiderstoffe • Baumwollwaren  
Steter Eingang von Gelegenheits-Posten

In **Angelgeräten**  
ist Marke führend. Erhält-  
lich in allen Eisenwarenhand-  
lungen.  
**D. A. M. Otto Kuntze**  
vorm. F. Ziegenspeck  
Berlin SW 68, Oranienstr. 126.

**Warum kaufen**  
die meisten Leser ihre **Möbel** beim Tischlermeister  
**Julius Kiwi / Berlin N**  
Chausseestraße 60  
Weil ich Ihnen Vorteile biete in **Mustern, Qualitäten,  
Preisen und Zahlungsbedingungen.** Darum besichtigen  
Sie beim Einkauf ohne Kaufzwang meine **Ausstellung von  
200 Musterzimmern.** Leser erhalten bei Kasse 5% Rabatt.

**Glasreinigung, Fußbodenpflege**  
Fenster- und Gebäude-Reinigungs-  
Gesellschaft m. b. H., SO 16, Michael.  
kirchpl. 4. Tel.: F 7, Jannowitz 4514

**Richard Löwi** [R. 27]  
Stoffe / Seiden  
Aussteuerartikel  
Reinickendorfer Str. 33.

**Willy Busse**  
Großdestillation  
„ALTE TURMQUELLE“  
Weinhandlung - Likörfabrik  
**Turmstr. 62**  
Telephon: Moabit 8274

**A. Schrödter**  
vormals Offendinger  
**Fischkonserven-Fabrik**  
Lietzstr. in sämtl. lichen Fischmar-  
naden, Gurken, Kompote, Spez.  
Hausmacher-Bratlinge.  
Berlin N, Gerdtstr. 44  
Telephon: Hansa 411 [R. 55]